BILDUNG SCHWEIZ

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH 1 | 2024

Stress in der Lehre und plötzlich wird alles zu viel

Kaltstart als Lehrerin – Durststrecke zum Lehrdiplom

Für die ganze Klasse – Snacks mit Klasse.

Jetzt gratis bestellen oder herunterladen.
Unterrichtsmaterial zu Ernährung und Gesundheit.

www.swissmilk.ch/schule

swissmilk

Ausgabe 1 | 2024 | 3. Januar 2024
Zeitschrift des LCH, 169. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag
Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH
• Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH
• Antoinette Killias, Geschäftsführerin LCH
• Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogik LCH

Geschäftsstelle und Redaktion
Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion
• Christoph Aebischer (ca), Chefredaktor
• Patricia Dickson (pdi), Redaktorin Print/Online
• Caroline Kienberger (ck), Redaktorin Print/Online
• Kevin Fischer (kf), Redaktor Print/Online
Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Marina Lutz (Cartoon), Roger Wehrli, Christa Wüthrich, Michael Merker/Stefan Meyer (Schulrecht)

Abonnemente/Adressen
Bestellungen/Adressänderungen: Geschäftsstelle LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet: www.LCH.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 82 pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder: Schweiz CHF 115.50, Ausland CHF 196
Einzelexemplar CHF 11, ab dem 8. Expl. CHF 8 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen
Bestellungen/Administration: Geschäftsstelle LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Jolanda Fraefel, j.fraefel@LCH.ch

Inserate/Druck
Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09
martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: www.LCH.ch/mediencorner
Druck: Vogt-Schild Druck AG, 4552 Derendingen
ISSN 1424-6880
Verbreitete Auflage: 41 259 Exemplare
Total verkaufte Auflage: 41 259 Exemplare
(WEMF/KS-Beglaubigung 2023)

LCH DACHVERBAND LEHRERINNEN UND LEHRER SCHWEIZ

Liebe Leserinnen und Leser

Wann würden Sie Pilze suchen? Im Herbst, bevor der erste Frost da ist, oder im Sommer, wenn es nicht zu trocken ist. Richtig. Ich hätte auch so geantwortet. Kürzlich war ich aber im Winterwald auf der Pirsch, zusammen mit anderen Unerschütterlichen. Der Kurs war ein Geschenk meiner Familie und ich dachte zuerst, es sei ein Witz.

Dem war nicht so. Dank den geschulten Blicken des Wanderleiters und des Pilzexperten fanden wir dann sogar Pilze. Einer davon war der Zunderschwamm. Mit ihm tauchte ich in eine mir unbekannte Welt ein. Ich lernte, was Ötzi, die Gletschermumie, mit dem Baumpilz gemacht hat: Er liess ihn in seinem Beutel glimmen, um am nächsten Rastplatz ein Feuer entfachen zu können. Und ich weiss nun, was Trama bedeutet.

Seit Ötzi durch die Wälder strich, ist viel Zeit ins Land gestrichen. Sein damaliges Wissen reicht heute nicht mehr zum Leben. Was es stattdessen braucht, darüber wird immer wieder gestritten. Zweifelsohne gehören Grundkompetenzen wie Lesen, Schreiben, Rechnen und naturwissenschaftliche Kenntnisse dazu. In der PISA-Studie wird jeweils erhoben, wo die Schweiz im Vergleich zu anderen Ländern steht und wo es Handlungsbedarf gibt (Seite 13). Um lebenstüchtig zu sein, benötigen Kinder und Jugendliche jedoch mehr als das, wie der Bericht über die psychische Gesundheit von Lehrlingen auf Seite 16 aufzeigt.

Was das jetzt mit meinem Ausflug in den Wald zu tun hat? Vielleicht dies: Lernen soll nicht nur eine Pflichtübung sein. Lernen darf auch Spass machen und Schräges, sogar Unnützes beinhalten. Der Kurs hat mich insbesondere darin bestätigt, nicht nur das zu tun, was einem der gesunde Menschenverstand rät. Jenseits ausgetretener Pfade wird's nämlich erst spannend.

Zwar ist keineswegs sicher, ob ich künftig bei nasskaltem Wetter mit frierenden Zehen nach Pilzen Ausschau halten werde. Ich weiss aber dank diesem Ausflug endlich, wie Zunder aussieht und welcher Teil davon sich als Anzündhilfe verwenden lässt. Es ist das einige Wochen in Urin oder Salpeter eingelegte Trama! Überlebensnotwendig ist dieses Wissen zugegebenermassen längst nicht mehr. Dennoch möchte ich das schmucke Detail nicht missen. Es verleiht dem Leben Würze.

Ich wünsche Ihnen im neuen Jahr ebensolche Glücksmomente und verblüffende Erkenntnisse bei Erkundungen, seien diese nun beruflich oder privat.

Christoph Aebischer mit einem Zunderschwamm. Foto: ca

Christoph Aebischer
Chefredaktor

6 Dagmar Rösler, Präsidentin LCH, freut sich zum Start ins neue Jahr über positive Erkenntnisse zur Schule und zum Lehrberuf.

16 Die Ausbildungszeit fällt in eine heikle Phase der Entwicklung. Rasch können Probleme zu Krisen ausarten. Nötig wäre eine Sensibilisierung von Berufsbildenden.

19 Porträt des Lernhauses «tipiti» Wil, das den Richard-Beglinger-Preis gewonnen hat.

10 Dass pädagogisches Personal eher links der Mitte steht, ist für die Umfragespezialistin Sarah Bütikofer so wenig entscheidend wie die rechte Positionierung des Polizeipersonals.

29 Ein Fahrradausflug mit der Klasse endet mit einem Unfall. Ein Gerichtsurteil zeigt, was Lehrpersonen bei einer Velotour beachten müssen.

Fotos auf dieser Seite: Philipp Baer, iStock/Halfpoint, Gion Pfander, Claudia Baumberger, Pixabay/antranias

Titelbild: Marta Lado holt mit 30 die Ausbildung zur Lehrerin nach. Das geht nur mit viel Flexibilität. Foto: Roger Wehrli

AUS DEM LCH

6 Grusswort von Dagmar Rösler: Rosinen picken
7 Kaffeepause beim LCH an der Bildungsmesse Swissdidac
8 Der LCH will wissen, wie es um die Berufszufriedenheit steht

AKTUELL | PÄDAGOGIK

8 Familienleben wandelt sich – aber nur langsam
9 Goldmedaille an WorldSkills steigert Nachfrage nach Lehrstellen
10 «Nichts ist Schülerinnen und Schülern so wichtig wie Fairness»
13 Gute Matheergebnisse, dürftige Leseleistung
14 Kommentar zu Pisa: Von Lichtblicken und Sorgenfalten
16 Seelische Not in der Lehre
18 Schulklassen spielen im Bundeshaus Politik
19 Eine Schule begleitet Jugendliche bis zum Lehrabschluss

SCHULE IM WANDEL | SCHULRECHT

22 Die Nachqualifikation scheitert oft an mangelnder Flexibilität
26 Die Allgemeinbildung für Lehrlinge wird fit gemacht für die Zukunft
28 Keine Antwort heisst nicht automatisch mangelnde Intelligenz
29 Verhängnisvolle Velotour in der Leventina

RUBRIKEN

3 IMPRESSUM
30 BILDUNGSNETZ
31 AUSSTELLUNG
32 BÜCHER & MEDIEN
33 REISEN LCH
34 VERLAG LCH
35 MEHRWERT LCH
37 BILDUNGSMARKT
38 ECHO
39 3 FRAGEN AN … | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Rosinen picken

In ihrer Neujahrsbotschaft hat Dagmar Rösler, Präsidentin LCH, positive Erkenntnisse ins Zentrum gerückt. Sie zeigen, dass die Schule und die Arbeit der Lehrpersonen in der Gesellschaft respektiert und geschätzt werden. Das gibt Mumm für das neue Jahr.

Mögen Sie Rosinen in Panettone oder Dreikönigskuchen? Ich liebe die kleinen, süssen Überraschungen im bereits schon zuckrigen Gebäck. Und weil es auch so schön zur Jahreszeit passt, picke ich in meinem Wort zum neuen Jahr für einmal nur die Rosinen raus.

«Welche Schule will die Schweiz?», wollte die Stiftung Mercator in einer Studie wissen. Nebst vielen konstruktiv-kritischen Bewertungen, vielen Forderungen ans Schulsystem und Erkenntnissen zur Sicht der Eltern auf die Schule zeigte sie eines: Die öffentliche Schule wird auch in den Punkten der sozialen Durchmischung und der Verfügbarkeit im Sinne von kurzen Wegen positiv betrachtet. Bei der Bewertung des Berufs «Lehrerin oder Lehrer» denken 81 Prozent der Befragten, dass diese einen anspruchsvollen Beruf haben.

Auch der LCH gab eine Studie in Auftrag, dies im Zusammenhang mit dem Aktionsplan «Bildungsqualität sichern». Wir wollten Erkenntnisse gewinnen, wie die Bevölkerung Bildungsqualität im Lichte des Personalmangels an den Schulen beurteilt. Bei dieser Umfrage schätzten zwei Drittel der Deutschschweizer Bevölkerung die Bildungsqualität in

«Warum zum Jahresanfang nicht einmal auf das Positive fokussieren?»

ihrem Kanton als «eher hoch» oder «sehr hoch» ein. Bei der Frage nach den Gründen für den Personalmangel werden als Erstes die Überlastung der Lehrpersonen, zu hohe Ansprüche der Gesellschaft an die Schule und das sinkende Image des Lehrberufs genannt.

Das Schweizer Fernsehen stellte seinerseits die Frage: «Wie geht's Schweiz?» Im Bereich Bildung zeigten sich Schweizer Einwohnerinnen und Einwohner grossmehrheitlich zufrieden, vor allem in Bezug auf die duale Ausrichtung der Ausbildung, die Möglichkeiten zum lebenslangen Lernen sowie die Lehrerschaft. Im Bericht zu PISA 2022 schliesslich liegen die 15-jährigen Schülerinnen und Schüler der Schweiz in Mathematik, bei der Leseleistung und in Naturwissenschaften über dem Schnitt der Mitgliedstaaten der Organisation für wirtschaftliche Entwicklung (OECD). Im Bereich Mathematik schneiden die Jugendlichen sogar überdurchschnittlich gut ab.

Ja, zugegeben. Ich habe sie herausgepickt – die Rosinen. Aber warum zum Jahresanfang nicht einfach einmal auf das Positive fokussieren und festhalten, dass sich die Schule, die

Dagmar Rösler, Präsidentin LCH. Foto: Philipp Baer

Lehrpersonen und unser Bildungssystem in einem guten Licht zeigen dürfen? Nicht, dass wir uns auf Lorbeeren ausruhen sollen, aber es gibt uns einen zuversichtlichen Blick in die Zukunft und bestätigt das Engagement des LCH und seiner Kantonalsektionen, sich auch im neuen Jahr mit allen Kräften weiterhin für die Bildungsqualität einzusetzen.

Nicht nur in Bezug auf die Bildungsqualität wird 2024 ein wichtiges Jahr sein. Für die Zeit nach der Erwerbstätigkeit stehen in diesem Jahr zwei wichtige Abstimmungen an. Bei beiden geht es um die finanzielle Absicherung. Im März kommt die Vorlage zur Initiative für eine 13. AHV-Rente zur Abstimmung. Der LCH hat sich im Initiativkomitee engagiert und empfiehlt ausdrücklich ein Ja. Ganz im Gegensatz zur BVG-Reform, über die später im Jahr abgestimmt wird. Sie wirkt sich für viele Versicherte nachteilig aus.

Liebe Lehrerinnen und Lehrer, dank Ihnen konnte ich in meinem Beitrag zum neuen Jahr viele Rosinen herauspicken. Dank Ihrem grossen Einsatz, Ihrer Hingabe für Kinder und Jugendliche und Ihrem unermüdlichen Engagement auch in schwierigen Zeiten. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Arbeit und wünsche Ihnen ein lichtes neues Jahr. ■

Dagmar Rösler

Kaffeepause beim LCH an der Bildungsmesse Swissdidac

Rund 7800 Personen zog die Bildungsmesse Swissdidac im November 2023 an. Der Stand des LCH wurde als Treffpunkt und zum Austausch geschätzt.

Die Schule wird digitaler. Wer zwischen dem 21. und 23. November 2023 die Bildungsmesse Swissdidac auf dem Gelände der Bernexpo in Bern besucht hat, kommt um diese Erkenntnis nicht herum. Der schweizweit grösste Markt für alles, was mit Schule und Lernen zu tun hat, zog in den drei Tagen rund 7800 Besucherinnen und Besucher an. Über 160 Aussteller waren laut Mitteilung vor Ort. Das bedeutet eine leichte Erholung der Zahlen im Vergleich zur Messe vor zwei Jahren. Damals beeinträchtigte die Coronapandemie die Durchführung.

Gut besuchter Treffpunkt
Der zentral gelegene und gut erreichbare Stand des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) war ein beliebter Ort für den Austausch oder die kleine Pause mit Kaffee und Gipfeli. Wer wollte, suchte das Gespräch mit Funktionärinnen und Funktionären des LCH. Diese Gelegenheit bietet sich sonst nicht allzu oft.

Workshops und Apéro
Zum Angebot gehörten neben dem Kaffeebetrieb beispielsweise kostenlose Workshops zu verschiedenen Themen, ein Büchertisch des Verlags LCH, ein Informationsstand zum überarbeiteten Handbuch «Krisenkompass» sowie eine kleine Ausstellung mit acht Kurzvideos von Präsidentinnen und Präsidenten des LCH und kantonaler Berufsverbände (siehe Artikel rechts). Höhepunkt waren die Vergabe des Richard-Beglinger-Preises am Mittwoch (Artikel dazu auf Seite 19) und der anschliessende Netzwerk-Apéro. Die nächste Ausgabe der Swissdidac wird gemäss Messeleitung im Herbst 2025 stattfinden. (ca)

Am Stand des LCH gab es Kaffee und Kuchen. Fotos: Jana Leu

Austausch und Netzwerkpflege standen beim Apéro am Mittwoch im Zentrum.

Susan Edthofer vom Verlag LCH stellt Interessierten Lehrmittel vor.

KURZVIDEOS

Verbandsarbeit: Was sie ausmacht in einer Minute

Je mehr Mitglieder ein Verband hat, desto stärker ist er. Das ist eine der Botschaften aus Kurzvideos, in denen die Präsidentinnen und Präsidenten von acht Lehrpersonenverbänden auftreten. Sie erklären darin, warum sich die Verbandsarbeit lohnt. Die Videos wurden zuerst an der Bildungsmesse Swissdidac im November präsentiert und seither auf LCH.ch publiziert. Die bloss eine Minute langen Posts lassen sich übrigens bestens auf Social-Media-Kanälen teilen.

Ein Blick hinter die Kulissen der Dreharbeiten. Foto: Manuel Lopez

In den Videos sprechen die Präsidentinnen und Präsidenten der Lehrpersonenverbände der Kantone Aargau, Bern, Deutschfreiburg, Schwyz, Solothurn, Thurgau und Zürich. Auch die Präsidentin des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, Dagmar Rösler, äussert sich in einer der Aufnahmen. Die Videos können entweder einzeln auf LCH.ch oder auf einer Youtube-Playlist (siehe Link unten) angeschaut werden. (kf)

Weiter im Netz:
bit.ly/3GuwQDQ

Der LCH will wissen, wie es um die Berufszufriedenheit steht

2024 führt der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) eine Umfrage zur Berufszufriedenheit durch. An der Präsidentenkonferenz wurde über das Vorgehen orientiert.

In der obligatorischen Schulzeit wird früher oder später selektioniert. Das ist fast schon eine Binsenwahrheit. Seit der interkantonalen Harmonisierung der Schule (Harmos) findet der markanteste Übergang vereinheitlicht nach dem Zyklus 2 statt, nach alter Zählung der Schuljahre also am Ende der 6. Klasse. Namhafte Fachleute plädieren hingegen seit einiger Zeit für eine spätere Selektion. Sie solle ans Ende der obligatorischen Schule verschoben werden. Die Vertreterinnen und Vertreter dieser Position begründen dies mit höherer Chancengerechtigkeit.

Eine Studie soll Antworten auf die Frage liefern, wie zufrieden Lehrerinnen und Lehrer in ihrem Beruf sind. Foto: iStock/skynesher

Verblüffende Vielfalt
An der halbjährlich stattfindenden Konferenz tauschten sich die Präsidentinnen und Präsidenten der Mitgliedorganisationen (PrK) im November dazu aus. Verblüffend war für die Anwesenden schon nur, von der Vielfalt der kantonalen Modelle zu erfahren. Diese reichen von sehr durchlässigen Oberstufen bis hin zu einer relativ starren Niveaueinteilung. Festzustellen war eine grosse Offenheit gegenüber dem Thema. Im Verlauf der Diskussion stellte sich der Konsens ein, dass sich die Frage einer späteren Selektion nicht isoliert betrachten lässt. Eingebracht hatte sie Dagmar Rösler, Präsidentin des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH). Sie betonte, es gehe nicht darum, schon jetzt eine konsolidierte Meinung zum Thema zu finden. Beschlüsse wurden folglich keine gefasst.

Onlinebefragung im März
Unter den weiteren Traktanden der PrK, die Ende November 2023 in Freiburg stattfand, ist die Neuauflage der Berufszufriedenheitsstudie erwähnenswert. Die erste wurde in den 1990er-Jahren durchgeführt, die letzte 2014. Im März 2024 ist nun eine neue Erhebung geplant. Sie ist als Onlinebefragung konzipiert. Die Resultate sollen noch 2024 vorliegen.

Christoph Aebischer

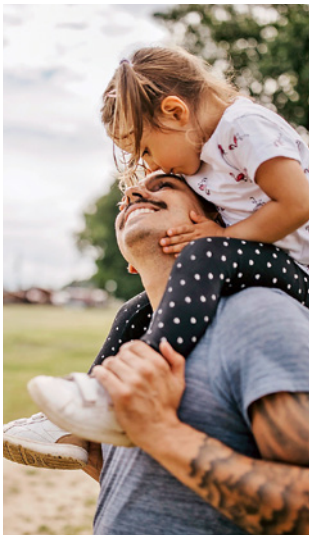
Familienleben wandelt sich – aber nur langsam

Ein Bericht mit sechs Diskussionbeiträgen zur Familienpolitik benennt Herausforderungen und formuliert Empfehlungen an die Politik.

Im Vergleich zu Deutschland oder Schweden funktionieren in der Schweiz noch mehr Familien traditionell: Der Vater sorgt für das Einkommen. Zwar sinkt der Anteil des sogenannten männlichen Ernährermodells, aber dies nicht unbedingt in Richtung ausgeglichener Rollen. Stattdessen arbeitet die Mutter nun auch, übernimmt aber dazu auch einen Grossteil der Betreuungsarbeit. Die ausgeglichenen Modelle bleiben in der Minderheit.

Modellvielfalt wächst
Was hingegen laufend wächst, ist die Vielfalt an Familienmodellen. Patchwork ist dabei nur eines von vielen. Dies ist dem im Dezember veröffentlichten Bericht der eidgenössischen Kommission für Familienfragen (EKFF) zu entnehmen. Dieser enthält sechs Diskussionsbeiträge, die Herausforderungen thematisieren. Die EKFF verbindet damit Empfehlungen an die Politik.

Der Staat soll nicht werten
Eine davon betrifft diesen Punkt: Eine schweizerische Familienpolitik dürfe nicht eines dieser Modelle bevorzugen und andere ausschliessen. Die Entscheidung, wie sich eine Familie organisiert, sei Privatsache. Der Staat solle sie bloss dabei unterstützen, ihre verschiedenen Aufgaben erfüllen zu können. Das kann er laut dem Papier mit genügend finanzieller Unterstützung, einer moderner organisierten Elternzeit sowie einer Verbesserung der familienexternen Kinderbetreuung. Die EKFF ist eine ausserparlamentarische Kommission und ein beratendes Organ des Bundesrats. (ca)



Väter, die viel Zeit in die Betreuung ihrer Kinder stecken, sind immer noch selten. Foto: iStock/supersizer

Weiter im Netz:
bit.ly/3Nstoxl

Goldmedaille an WorldSkills steigert Nachfrage nach Lehrstellen

Eine Teilnahme an den Berufsmeisterschaften WorldSkills nützt dem Ansehen eines Berufs. Das zeigt eine kürzlich veröffentlichte Studie.

In der Berufswahl beeinflussen verschiedene Faktoren, warum sich Jugendliche für eine bestimmte Lehre entscheiden. Dazu gehören etwa persönliche Interessen, Fähigkeiten oder Einflüsse durch das soziale Umfeld. Eine kürzlich veröffentlichte Studie der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) zeigt nun: Die Berufsmeisterschaften WorldSkills tragen auch dazu bei, das Interesse an bestimmten Berufen zu wecken. Gewinnen Lernende an den WorldSkills eine Goldmedaille, wertet dies das Image des Berufs auf. Grund dafür ist auch die damit verbundene, positive Berichterstattung in den Medien.

Das Interesse an einem Beruf steigt, wenn medial positiv darüber berichtet wird. Foto: istock/BartCo

Mehr abgeschlossene Ausbildungen

Die Analyse ergab, dass die Gewinnerberufe nach den WorldSkills stärker gefragt sind: Die Anfrage nach offenen Lehrstellen in diesen Bereichen steigt innert weniger Wochen nach dem Wettbewerb um 7,5 Prozent. Die Anzahl abgeschlossener Lehrverträge nimmt im Jahr nach dem Gewinn einer Goldmedaille um 2,5 Prozent zu. In besagten Berufen brechen Jugendliche auch seltener ihre Lehre ab: Die Anzahl abgeschlossener Ausbildungen ist dort um 1,4 Prozent höher. Der Gewinn einer Silber- oder Bronzemedaille führt ebenfalls zu einer höheren Nachfrage.

Für die Studie untersuchten die Forschenden unter anderem Daten des Bundesamts für Statistik. Zudem werteten sie die Anzahl Suchanfragen aus, die bei Schweizer Lehrstellenbörsen nach der Berichterstattung von WorldSkills-Wettbewerben eingegangen sind.

Die Studie mit dem Titel «Reaching for Gold! The Impact of a Positive Reputation Shock on Career Choice» ist auf der Website des SKBF abrufbar. Mehr Informationen: www.skbf-csre.ch > News

Caroline Kienberger

AUSZEICHNUNG

LISSA-Preis für drei Projekte

Jedes Jahr zeichnet der LISSA-Preis besondere Programme zur Begabtenförderung aus. Dieses Jahr geht die Auszeichnung an drei Projekte. Einen Preis erhält das Gruppenangebot «Atelier Natura» des Kantons Aargau. Das Atelier organisiert regelmässige Treffen für Hochbegabte, wobei naturwissenschaftliche Themen behandelt werden. Ein weiterer Preis geht an die Stadtschulen Bern und ihr Mentorat. Dieses richtet sich an Kinder und Jugendliche, die starkes Interesse an einem Fachgebiet zeigen. Im Mentorat lernen sie zusammen mit Fachleuten des Gebiets. Den Anerkennungspreis erhält die Kantonsschule Romanshorn (TG) mit dem Heureka-Angebot für Lernende der Primarschule, die ebenfalls in einem fachspezifischen Umfeld lernen möchten. Damit möchte die Schule Lernende bei der Berufs- und Studienwahl unterstützen. (ck)

SCHNEESPORT

Neuer Rekord bei Skilagern

Für die Wintersaison 2023/2024 verzeichnet die Plattform GoSnow.ch einen neuen Rekord für Schneesportlager: Ende November 2023 zählte sie bereits 17 170 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Das sind 2,2 Prozent mehr als im Vorjahr. Die Plattform GoSnow.ch des Vereins Schneesportinitiative Schweiz bietet Schulen fertig organisierte Schneesportlager an. (ck)

WAS, WANN, WO

Bedürfnisse der Generation Z

Die Schweizerische Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung veranstaltet am 15. März 2024 an der PH Bern ihre Jahrestagung. Der Titel des Events lautet «Flexibilisierung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung – Anforderungen der Generation Z». Interessierte können sich bis zum 15. Februar 2024 online anmelden. Mehr Informationen: sgl-online.ch > Veranstaltungen

Konferenz für Leseförderung

Die Konferenz Leseförderung 2024 widmet sich dem Thema «Zukunft Bibliothek und Schule – Beiträge für die Lernwerkstätten von morgen». Sie findet am 22. Januar in Bern statt und bietet eine Plattform, um Projekte und Ideen zu präsentieren. Organisiert wird sie von Bibliosuisse im Auftrag des Bundesamts für Kultur. Anmeldeschluss: 10. Januar. Mehr Informationen: bibliosuisse.ch

Solidarität als Thema im Unterricht

Die Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz veranstaltet eine Tagung für Dozierende, Forschende und Interessierte rund um das Fach «Ethik-Religionen-Gemeinschaft» (ERG). Der Anlass, der am 9. Februar in Muttenz stattfindet, fokussiert auf den Fachbereich Gemeinschaft. Eine Anmeldung ist bis zum 30. Januar per Onlineformular möglich. Mehr Informationen: erg-on-the-spot.ch

«Nichts ist Schülerinnen und Schülern so wichtig wie Fairness»

Text: Mathias Streit

Fotos: Gion Pfander

Sarah Bütikofer untersuchte im Auftrag des Kantons Aargau das Unterrichtsklima an Mittelschulen. Anlass gab eine Maturarbeit, welche die Lehrerschaft als links verortete. Bütikofer schürfte tiefer. Im Interview betont sie, wie wichtig es ist, dass Schulen Vertrauen schaffen können.

BILDUNG SCHWEIZ: Sie haben das Unterrichtsklima an Aargauer Mittelschulen untersucht. Mit welchem Ergebnis?
SARAH BÜTIKOFER: Die Schülerinnen und Schüler gehen gerne zur Schule. Einerseits, weil sie dort ihr soziales Umfeld haben. Andererseits, weil sie den Unterricht schätzen und in diesem Neues lernen. Unsere Studie hat gezeigt, dass 64 Prozent der Schülerinnen und Schüler gerne oder sehr gerne den Unterricht besuchen. Das sind erfreuliche Zahlen.

Was ist mit jenen, die den Unterricht nicht gerne besuchen?
Dabei handelt es sich um eine kleine Minderheit. Nur sechs Prozent gehen nicht gerne zur Schule – oftmals, weil sie unter psychischen Belastungen wie Stress oder Erschöpfung leiden.

Im Zentrum Ihrer Analyse standen die politischen Debatten im Unterricht. Das Ergebnis: Ein Drittel der Schülerinnen und Schüler traut sich häufig nicht, sich zu Wort zu melden. Weshalb?
Dafür gibt es unterschiedliche Gründe. So melden sich etwa jene Personen kaum, die sich generell selten im Unterricht melden oder jene, die denken, dass sie zu wenig über das Thema wissen. Auch junge Frauen und politisch rechts positionierte Schüler geben häufiger an, dass sie sich in politischen Debatten nicht getrauen, sich zu Wort zu melden.

«64 Prozent der Schülerinnen und Schüler besuchen den Unterricht gerne.»

Warum melden sich diese Personengruppen seltener?
Der Hauptgrund ist die Furcht vor negativen Reaktionen aus dem Umfeld. Sie fürchten, dass jemand ihre Argumente widerlegt und sie so eine Form von Ablehnung erfahren.

Sie bezeichnen dieses Phänomen als «Peergroup Pressure». Betrifft das alle im selben Mass?
Personen, die sich auf dem politischen Spektrum rechts oder eher rechts einordnen, haben gemäss unserer Studie öfters bereits Ablehnung erfahren als andere Schülerinnen und Schüler. Dabei gilt es aber zu berücksichtigen, dass sich nur gerade 89 der total 2270 befragten Personen diesem politischen Spektrum zurechnen. Die grosse Mehrheit derjenigen, die sich überhaupt verorten können, sieht sich in der politischen Mitte. Dass eine Minderheitenposition geringere Unterstützung findet als andere, ist nur logisch.

Sarah Bütikofers Studie zum Unterrichtsklima bei politischen Debatten ist ein Novum.

Politische Debatten werden gemäss Ihrer Studie von Lehrpersonen wie Schülerinnen und Schülern als lehrreich betrachtet. Erstere nehmen die Debatten im Unterricht jedoch als deutlich toleranter wahr als Letztere. Weshalb?
Entscheidend ist in diesem Fall die Perspektive: Die Schülerinnen und Schüler verbringen einen Grossteil des Tages im Klassenverbund mit denselben Personen. Als Teil dieses sozialen Biotops reagieren sie sensibler, wenn wenige meinungsführende, dominante Klassenmitglieder eine politische Debatte dominieren. Zudem gehen die Diskussionen manchmal ausserhalb des Klassenzimmers weiter – auch auf sozialen Medien, wovon Lehrpersonen nichts mitbekommen.

Und die Lehrpersonen?
Deren Perspektive ist globaler. Gerade an Mittelschulen betreuen Lehrpersonen oft von Lektion zu Lektion eine andere Klasse. Diese Klassen unterscheiden sich hinsichtlich des Wissensstands, der Debattierfähigkeit, des politischen Grundinteresses und so weiter. Ausserdem können Lehrpersonen auf ihre Erfahrung aus früheren Schuljahren zurückgreifen. Dementsprechend können sie das Debattenklima umfassender einschätzen als Schülerinnen und Schüler, die oft nur jenes der eigenen Klasse kennen.

Sie sprechen das politische Grundinteresse an. Wie ausgeprägt ist das im Fall der untersuchten Mittelschulen?
Das politische Interesse ist unterschiedlich ausgeprägt. 60 Prozent bezeichnen sich selbst als eher bis sehr interessiert. 37 Prozent bezeichnen sich als eher bis sehr wenig interessiert. Dabei gilt: Je älter die Personen, desto ausgeprägter das politische Interesse. Diese Zahlen decken sich mit Ergebnissen gesamtschweizerischer Studien zu dieser Frage.

Gibt es denn vergleichbare Studien?
Dass wir explizit das Unterrichtsklima an Mittelschulen bei politischen Debatten untersucht haben, ist ein Novum. Es gibt aber Jugend- und Politikbefragungen, die gewisse Vergleiche zulassen.

Die von Ihnen durchgeführte Studie entstand, weil 2021 eine Maturarbeit zum Schluss kam, dass Lehrpersonen an Aargauer Mittelschulen hauptsächlich links der politischen Mitte anzusiedeln seien. Konnten Sie dieses Fazit mit Ihrer Studie belegen?
Die Validierung der Maturarbeit war nicht der Auftrag, den wir vom Kanton Aargau erhalten haben. Wir haben die Unterrichtsatmosphäre im grossen Ganzen untersucht, mit Fokus auf die Einhaltung der Grundsätze der politischen Neutralität im Unterricht. Die Beurteilung einzelner Lehrperson, deren Unterrichtsgestaltung oder ihre politische Einstellung waren nicht Teil der Befragung. Zumal es für Letzteres bereits Anhaltspunkte gibt.

Können Sie das ausführen?
Während der Pandemie hat unser Forschungsinstitut regelmässige Befragungen

durchgeführt. Dabei haben wir unter anderem erhoben, wo sich die Leute politisch positionieren und in welchem Berufsfeld sie tätig sind. Es zeigte sich, dass Personen aus der Sparte Bildung/Erziehung sich eher auf der linken Seite des politischen Spektrums einordnen.

Also doch eine Links-Tendenz?
Die gleichen Befragungen haben auch gezeigt, dass Personen aus der Sparte Sicherheit politisch eher rechts stehen. Als Gesellschaft dürfen wir aber von Lehrpersonen ebenso wie von Polizistinnen und Polizisten erwarten, dass sie ihre eigene politische Haltung beim Ausüben ihres Berufs abstrahieren können. Diese Professionalität ist diesen beiden exponierten Berufsgruppen zuzugestehen.

Was hat die besagte Maturarbeit letztlich bewirkt?
Sie hat viel medialen und politischen Staub aufgewirbelt. Das ist für eine Maturarbeit unüblich. In mehreren Kantonen gab es danach Vorstösse, die politische Neutralität im Unterricht zu untersuchen. Ausser im Kanton Aargau fand sich dafür aber nirgends eine Mehrheit.

Mit Ihrer Studie haben Sie einen vertieften Einblick in den Kosmos Schule erhalten. Gab es Rückmeldungen, die Sie überrascht haben?
Auffällig war, wie zentral das Vertrauen in die Schule ist. So zeigte sich, dass Schülerinnen und Schüler mit geringem

«Wir dürfen von Lehrpersonen wie von Polizistinnen und Polizisten erwarten, dass sie ihre eigene politische Haltung abstrahieren können.»

Vertrauen in die Schule sich nicht nur in politischen Debatten weniger äussern, sondern sich ganz allgemein weniger wohl fühlen an ihren Schulen.

Was ist daran erstaunlich?
Dass dieses Misstrauen staatlichen Institutionen gegenüber bereits in so jungem Alter in diesem Ausmass vorhanden ist. Vertrauen ist ein zentraler Faktor für gesellschaftliche Stabilität. Jemand ohne Vertrauen in Institutionen ist beispielsweise eher bereit, Falschinformationen zu glauben oder sogenannte Mainstream-Medien abzulehnen. Es zeigt, wie wichtig der Auftrag der Schule ist, Vertrauen in staatliche Institutionen zu schaffen.

In Ihrer Befragung haben Sie auch untersucht, was den Schülerinnen und Schülern an ihren Lehrpersonen wichtig ist. Mit welchem Ergebnis?
Nichts ist ihnen so wichtig wie die Fairness und Korrektheit der Lehrpersonen bei Leistungsbewertungen. Das ist verständlich, herrscht an Mittelschulen doch viel Leistungsdruck und findet eine Selektion statt, die für das spätere Berufsleben relevant ist. Kaum ein Thema im Schulalltag ist hingegen die politische Einstellung der Lehrpersonen. ■

Zur Person
Sarah Bütikofer ist Politwissenschaftlerin und arbeitet als Projektpartnerin beim Forschungsinstitut Sotomo. Sie ist Mitbegründerin und Herausgeberin der Onlineplattform DeFacto der Schweizer Politikwissenschaft und lehrt an der ETH Zürich sowie an den Universitäten Basel und Zürich.

Eine zentrale Aufgabe von Schulen ist laut Sarah Bütikofer, Vertrauen in staatliche Institutionen aufzubauen. Wem dieses fehle, der sei viel eher bereit, Falschinformationen zu glauben.

Gute Matheergebnisse, dürftige Leseleistungen

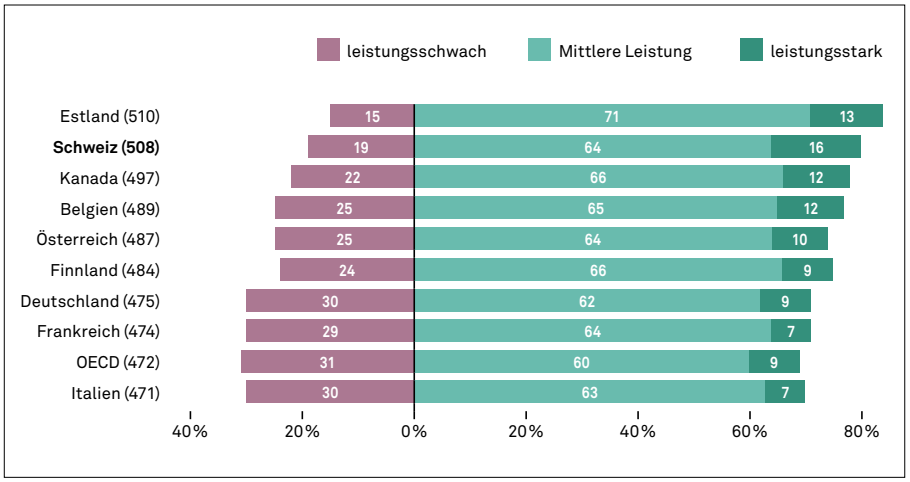
Die Schweiz kann im Vergleich zu den vergangenen PISA-Erhebungen relativ stabile Ergebnisse vorweisen. Allerdings ist der Anteil an leistungsschwachen Schülerinnen und Schülern gestiegen – insbesondere beim Lesen.

Die Leistungen der Schweiz in der PISA-Studie sind 2022 in etwa stabil geblieben. Für das «Programme for International Student Assessment» (PISA) werden alle drei Jahre die Kenntnisse und Fähigkeiten von 15-Jährigen untersucht und international verglichen. Im Fokus stehen dabei die Fachbereiche Mathematik, Lesen und Naturwissenschaften. Von den insgesamt 81 Ländern, die 2022 an der Studie teilnahmen, sind 37 Mitglied bei der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung), darunter auch die Schweiz.

Am 5. Dezember wurden sowohl die internationalen als auch die Schweizer Ergebnisse publiziert. Am besten schnitten die Schülerinnen und Schüler in der Schweiz 2022 in Mathematik ab. Das geht aus der Mitteilung des Eidgenössischen Departements für Wirtschaft, Bildung und Forschung sowie der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren hervor.

Besonders leistungsstark in Mathematik sind 16 Prozent der Schülerinnen und Schüler.

Mathematikfähigkeiten von 15-Jährigen im Vergleich (in Prozent, gerundet)



Lesebeispiel: Der Leistungsstand der Schweiz beträgt 508 Punkte. 19 Prozent sind leistungsschwach. 64 Prozent lieferten mittlere Leistungen ab, 16 Prozent starke Leistungen. Illustration: Peter Utz

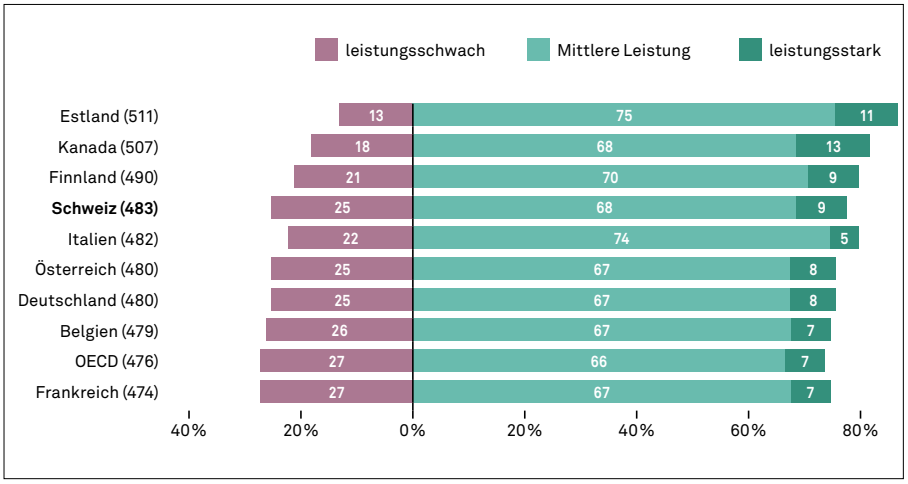
Stark in Mathe – falls privilegiert genug

Lediglich sechs Länder hatten statistisch signifikant bessere Resultate in Mathematik als die Schweiz, darunter Singapur. Der asiatische Kleinstaat erzielte in allen drei geprüften Kategorien die meisten Punkte und führt damit die Rangliste an. Die Schweiz liegt mit 508 Punkten nur knapp hinter Estland mit 510 Punkten, wobei in der Mitteilung betont wird, dass hier statistisch kein signifikanter Unterschied bestehe. Abgesehen davon schnitt die Schweiz in Mathematik durchwegs besser ab als europäische Länder.

Besonders leistungsstark in Mathematik sind 16 Prozent der Schülerinnen und Schüler. Das entspricht einem leichten Rückgang im Vergleich zu 2018. Der Anteil leistungsschwacher Schülerinnen und Schüler stieg dafür leicht von 16 auf 19 Prozent an. Sie erfüllen die Mindestanforderungen von PISA im Bereich Mathematik nicht. Aus der Studie geht hervor, dass in allen Ländern der Studie jene Jugendliche mit schwächeren Mathematikleistungen auch deutlich grössere Angst vor dem Fach haben. Mädchen haben durchschnittlich auch dann mehr Angst davor, wenn sie in Tests gleich gute Ergebnisse wie Jungen erzielen.

Die soziale Herkunft hat ebenfalls einen deutlichen Einfluss auf die Leistungen in Mathematik. Im Jahr 2022 ist dieser Zusammenhang so stark wie noch nie gewesen, wie es in der Mitteilung heisst: Die Leistungen des obersten Viertels hat sich nicht nennenswert verändert im Vergleich zu 2018. Doch die der anderen drei Viertel und dabei insbesondere die des untersten Viertels sind deutlich schlechter geworden.

Lesefähigkeiten von 15-Jährigen im Vergleich (in Prozent, gerundet)



Lesebeispiel: Der Leistungsstand der Schweiz beträgt 483 Punkte. 25 Prozent sind leistungsschwach. 68 Prozent lieferten mittlere Leistungen ab, 9 Prozent starke Leistungen. Illustration: Peter Utz

Deutlich mehr Leseschwache

Auch beim Lesen schneidet die Schweiz gut ab. Bloss 14 Länder haben signifikant bessere Ergebnisse erzielt. Rund 9 Prozent der Schülerinnen und Schüler in der Schweiz werden dabei als leistungsstark bewertet, was im Vergleich zu den letzten zwei Erhebungen relativ stabil ist.

Die Schweiz liegt mit dem Anteil an Leistungsstarken über dem Durchschnitt im Vergleich zu den anderen OECD-Ländern. 25 Prozent der Schülerinnen und Schüler hingegen werden im Lesen als leistungsschwach bewertet. Das ist ein deutlich grösserer Anteil im Vergleich zur Erhebung im Jahr 2015, entspricht aber in der aktuellen Studie dem Durchschnitt der anderen OECD-Länder.

Auch in den Naturwissenschaften kann sich die Schweiz unter den starken Ländern positionieren: Nur neun Länder

Durchschnittlich sanken bei der PISA-Studie 2022 die Leistungen aller Länder.

schneiden signifikant besser ab. Im Vergleich zu 2018 konnte die Schweiz ihren Wert damit sogar verbessern. Der Anteil an leistungsschwachen Schülerinnen und Schülern beträgt 19 Prozent. Dieser Anteil ist im Vergleich zu den vorigen Studien immerhin stabil. Das Gleiche gilt für den Anteil von 10 Prozent an Leistungsstarken im Bereich Naturwissenschaften.

Der OECD-Durchschnitt sinkt

Die Schweiz konnte ihre Leistungen in Mathematik einigermassen stabil halten, doch der OECD-Durchschnitt ist seit 2015 statistisch signifikant und deutlich gesunken. Auch in den Naturwissenschaften ist der Rückgang signifikant, aber nicht so deutlich. Beim Lesen blieb der OECD-Durchschnitt stabil. ■

Kevin Fischer

Weiter im Netz

admin.ch > Dokumentation > Medienmitteilungen > Ergebnisse der PISA-Erhebung 2022 liegen vor (vom 5. Dezember 2023)

Medienmitteilung LCH – LCH.ch > Mediencorner > Medienmitteilungen

Von Lichtblicken und Sorgenfalten

Die PISA-Studie zeigt Stärken und Schwächen im Bildungsland Schweiz. Für Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogik LCH, braucht es gute Lehrpersonen, um die Herausforderungen anzugehen. Ein Kommentar.

Die PISA-Studie 2022 zeigt Erfreuliches für die Schweizer Bildungslandschaft. Insbesondere die anhaltend guten Mathematikleistungen verdienen Anerkennung. Dies spricht für die hohe Qualität der Lehrpersonen und des Unterrichts, und dies trotz der durch COVID-19-bedingten Schulschliessungen.

Solche Erfolge sollen anerkannt und gewürdigt werden, ebenso wie die positiven Entwicklungen beim Lernklima und der Abnahme von Mobbing. Solche Lichtblicke dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es in verschiedenen Bereichen auch besorgniserregende Entwicklungen oder ungelöste Herausforderungen gibt.

Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogik LCH.
Foto: Philipp Baer

Herausforderungen klar benennen

Insbesondere der hohe Anteil von 25 Prozent der Jugendlichen, welche die Mindeststandards beim Lesen nicht erreichen, gibt Anlass zur Sorge. Noch kritischer ist die wachsende Kluft zwischen leistungsstarken und leistungsschwachen Schülerinnen und Schülern. Zusammen mit den Auswirkungen der sozialen Herkunft, die sich 2022 so stark wie noch nie bemerkbar machten, wird die Chancengerechtigkeit stark gefährdet.

Dies erfordert gezielte Massnahmen, um jedes Kind unabhängig von seiner Herkunft zu fördern. Sonst bleiben Potenziale ungenutzt liegen und der Fachkräftemangel verschärft sich noch weiter. Es besteht also

«Der Qualität der Lehrpersonen kommt eine Schlüsselrolle zu.»

Handlungsbedarf, um Bildungsgerechtigkeit für alle Schülerinnen und Schüler zu sichern.

Bildungsqualität sichern

Um die von PISA 2022 aufgezeigten Herausforderungen anzugehen und die hohe Bildungsqualität langfristig zu sichern, kommt der Qualität der Lehrpersonen eine Schlüsselrolle zu. Ihre Qualität und ihr Engagement sind entscheidend, um jedes Kind

«Gute Bildung muss für alle zugänglich sein – unabhängig vom Elternhaus.»

ganzheitlich zu fördern, Potenziale zu entfalten und Bildungsbenachteiligungen auszugleichen.

Gute Bildung muss für alle zugänglich sein – unabhängig vom Elternhaus. Sonst ist nicht nur die Chancengerechtigkeit beeinträchtigt, sondern auch der künftige Wohlstand unseres Landes gefährdet. ■

Beat A. Schwendimann

Cartoon: Marina Lutz

Seelische Not in der Lehre

Jugendliche in der Berufslehre stehen mit einem Bein in der Kindheit, mit dem anderen in der Erwachsenenwelt. Dieser Spagat erhöht das Risiko für psychische Probleme. Was Ausbildungsbetriebe tun können.

Jonas macht eine Lehre in einem Bauunternehmen. Meist ist er auf Baustellen unterwegs und nicht im Lehrbetrieb. Dort arbeitet er in einem stressigen Umfeld, es herrscht ein rauer Umgangston. Jonas fühlt sich allein gelassen und hat zunehmend Angst vor seinem Alltag auf der Baustelle. Im Betrieb herrscht wenig Offenheit für persönliche Probleme von Lernenden. Auch zu Hause hören ihm die Eltern selten zu, wenn er über seine Sorgen sprechen will. Wenn er heimkommt, ist er für gewöhnlich alleine. Dann gamt und kifft er – oft bis spät in die Nacht. Irgendwann kommt er in der Berufsschule

«Einige betroffene Menschen verbergen die eigene Befindlichkeit gut und lange.»

nicht mehr mit und beginnt zu fehlen. Seinem Lehrmeister fällt dies zunächst gar nicht auf.

Dann fallen im Ausbildungsbetrieb mehrere Mitarbeitende aus. Jonas muss noch mehr Verantwortung übernehmen. An einem Morgen kann er nicht mehr aufstehen, weil er eine Panikattacke erleidet. Er hat keine Ahnung, was mit ihm los ist. Der Hausarzt diagnostiziert eine Angststörung und verordnet ihm eine Therapie. Sein Lehrmeister, die Berufsschullehrpersonen und seine Eltern fallen aus allen Wolken.

Erhöhte Anfälligkeit für Krisen

Der soeben beschriebene fiktive Fall von Jonas zeigt gut auf, warum für Jugendliche in einer Berufslehre vertrauensvolle Begleitungen so wichtig sind. Zwar geniessen sie rasch die neue Selbstständigkeit, aber die Arbeits- und Erwachsenenwelt kann junge Menschen ebenso schnell überfordern. «Der grosse Schritt in die Lehre geschieht zeitgleich mit der Übergangszeit vom Jugend- ins unabhängige Erwachsenenalter», sagt Katina Anastasiou, Psychologin beim Zentrum Arbeit und psychische Gesundheit WorkMed. «Während dieser Zeit ist die Anfälligkeit für Krisen und psychische Probleme erhöht.» Umso wichtiger sei es dann, dass die Jugendlichen Ansprechpersonen hätten, denen sie vertrauten. Solchen Personen würde ein verändertes Verhalten wie Absenzen in der Berufsschule oder Niedergeschlagenheit auffallen, das sie dann ansprechen sollten.

In den vergangenen zwei Jahren sind zwei Untersuchungen zum Thema psychische Herausforderungen bei Lernenden in der Schweiz erschienen. Beide sind zu einem ähnlichen Resultat gekommen: Rund ein Fünftel der Jugendlichen hat mit einer psychischen Störung zu kämpfen oder es liegt eine psychische Auffälligkeit vor. Laut Anastasiou gibt es auch Hinweise darauf, dass sich in letzter Zeit mehr Jugendliche mit psychischen Belastungen Unterstützung suchen. So warte man aktuell Wochen bis Monate auf einen Termin in einem kinder- oder jugendpsychiatrischen Dienst.

Druck bringt nichts

Anna Bolliger hat tagtäglich mit psychisch belasteten Jugendlichen zu tun. Sie arbeitet bei plan.b, einem Beratungsangebot der Wirtschaft- und Kaderschule KV Bildung Bern. Für sie ist zentral, dass belastete Jugendliche Zugang zu einem Ort haben, wo sie ohne Angst vor Konsequenzen oder negativer Beurteilung ihre Probleme ansprechen könnten. Dies müsse aber freiwillig geschehen. Druck bringe meist nichts. Zum eingangs geschilderten Fall sagt sie: «Solche Erfahrungen könnten auch aus meinem Berufsalltag stammen: Einige betroffene Menschen verbergen die eigene Befindlichkeit gut und lange, auch vor sehr nahestehenden Personen.» Vielleicht hätte es bei Jonas gar nicht viel mehr als ein rechtzeitiges Nachfragen gebraucht, ein «Hey, mir fällt auf, dass du nicht in der Schule warst. Möchtest du etwas dazu sagen?», so Bolliger. Es sei wichtig, dass man den jungen Menschen vermittle, dass man sie sehe und ernst nehme. Sie müssten spüren, dass sie wichtig seien und dass es einen Ausweg aus ihren Schwierigkeiten gebe.

Nach Gründen suchen

Genau mit solchem gezielten Nachfragen gehen die Praxisbetreuerinnen und -betreuer der Berufsbildung bei der Schindler Aufzüge AG auf ihre Lernenden zu, wenn sie feststellen, dass etwas nicht in Ordnung ist. Etwa wenn die Leistungen abfallen, jemand häufig zu spät komme oder gegen Regeln verstosse. «Meistens suchen Praxisbetreuende als erste das Gespräch mit dem Lernenden

Ausklinken, abschalten, zumachen – die Arbeitswelt der Erwachsenen kann Jugendliche überfordern. Foto: Marcel Hegetschweiler

und fragen nach möglichen Gründen», sagt Bruno Wicki, Leiter Schindler Berufsbildung. Oft würden sich die Lernenden zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht öffnen und schnell Besserung versprechen. Verbessert sich die Situation nicht, wird laut Wicki meist ein zweites Gespräch vereinbart. Dann sitzen neben der Praxisbetreuerin oder dem -betreuer auch jemand aus der Personalabteilung und die Eltern am Tisch. «Im zweiten Gespräch sieht man dann für gewöhnlich die Ursachen hinter den Auffälligkeiten etwas klarer», so Wicki. «Wie bereits im ersten Gespräch werden dann wieder

«Unterstützung muss von den Betroffenen angenommen werden, sonst hilft alles nichts.»

Massnahmen und neue Zielvereinbarungen getroffen.» Diese reichen bei Schindler von Lernunterstützung bei Schulproblemen über Hilfestellungen durch Praxisbetreuende auf der Baustelle bis hin zu persönlichen Beratungen durch das Gesundheitsmanagement oder auch durch externe Coaches. Wird auch nach einem dritten Gespräch keine Besserung erreicht, kommt es laut Wicki in der Regel zu einem Lehrabbruch. Eine Weiterführung des Lehrverhältnisses sei dann nicht mehr zumutbar. «Das sind harte Entscheidungen», so Wicki, «aber bei einem Lehrbetrieb muss die Balance zwischen der Unterstützung, die wir anbieten, und der Leistung, die vom Lernenden erbracht wird, dennoch einigermassen stimmen. Unterstützung muss vom Betroffenen angenommen werden, sonst hilft alles nichts.»

Schulung für Berufsbildende

Die Bandbereite an psychischen Problemen, mit denen Lernende konfrontiert sein können, ist lang und unterschiedlich: Sie reichen von Prüfungsängsten und Leistungs- und Motivationsproblemen über Streit und Konflikte bis hin zu depressiven Verstimmungen, Suchtproblematiken oder Essstörungen. Dementsprechend anspruchsvoll kann sich die Begleitung von Jugendlichen in der Lehre für die involvierten erwachsenen Personen gestalten. «Berufsbildende sowie Praxisbetreuerinnen und -betreuer sollten selbst eine Schulung im Umgang mit Jugendlichen erhalten, damit sie Verhaltensänderungen wahrnehmen und einordnen können», rät Bruno Wicki von Schindler.

Das sieht auch Katina Anastasiou von WorkMed so: «Es ist wichtig, dass Berufsbildnerinnen und -bildner zum Thema psychische Gesundheit bei Lernenden sensibilisiert werden und dass sie ihre Kompetenzen erweitern können. Dies fördert ihre Sicherheit im Ansprechen der Problematiken.» Gleichzeitig seien aber auch gut zugängliche und spezifische Hilfsangebote nötig. Dies, um Berufsbildende zu entlasten und um zu vermeiden, dass professionelle Unterstützung zu spät beigezogen wird.

Zusammenarbeit wichtig

Weil die Berufsbildung an verschiedenen Orten stattfindet, ist auch der Austausch über die drei Lernorte Ausbildungsbetrieb, überbetriebliche Kurse und Berufsschule wichtig. Anastasiou sieht hier Handlungsbedarf: «Der Informationsfluss und die Kooperation aller involvierten Parteien – Lernende, Berufsbildende, Eltern und Fachpersonen – muss bei psychisch belasteteten Jugendlichen verstärkt werden.»

Bei Jonas, dem fiktiven Jugendlichen mit Problemen auf der Baustelle, sieht die Psychologin übrigens gute Chancen für eine Lösung. Sie könnte sich vorstellen, dass eine geeignete Therapie sowie ein angepasstes Lernsetting für Jonas eine Weiterführung des Lehrverhältnisses ermöglichen würden. Kämen bei Jonas hingegen aber Regelverstösse, grosse Stimmungsschwankungen und Teamkonflikte hinzu, dann könnte dies eine Problemlösung stark erschweren – und im schlimmsten Fall mit einem Lehrabbruch enden. ■

Marcel Hegetschweiler

In der Lehre geht es vor allem um berufliche Fertigkeiten. Der Mensch darf aber nicht zu kurz kommen. Foto: istock/JohnnyGreig

Schulklassen spielen im Bundeshaus Politik

Im Simulationsspiel «SpielPolitik!» macht eine Schulklasse aus dem Kanton Schwyz selbst Politik. Sie erarbeitete eine eigene Initiative, gründete eine Partei und fuhr nach Bern, wo sie Politikluft schnuppern durfte.

In einer direkten Demokratie sei es wichtig, Jugendliche zur Teilhabe am öffentlichen Leben zu befähigen, findet der Verein «Schulen nach Bern». Der Verein hat dazu das Simulationsspiel «SpielPolitik!» entwickelt, zu dem auch ein zweitägiger Besuch im Bundeshaus gehört.

Im Schulzimmer lernen die Schülerinnen und Schüler für das Spiel zunächst wichtiges Basiswissen zur schweizerischen Demokratie kennen. «Mit meiner Klasse habe ich im Unterricht Hintergründe zu National- und Ständerat, zur Gewaltentrennung und zur direkten Demokratie aufgearbeitet», erzählt Stefan Huber, Oberstufenlehrer an der Schule Weid in Pfäffikon im Kanton Schwyz. Zur Vorbereitung gehören auch erste Debattierversuche und das Ausformulieren einer Initiative. Die Klasse entscheidet sich dabei auch für das Thema, das sie an den Projekttagen im Bundeshaus behandeln möchte.

Zwischen Gratis-ÖV und Neutralität

Huber unterstützte seine Klasse in der Ideenfindung für die eigene Volksinitiative. Sie erarbeitete vier Vorschläge. Darunter eine Initiative für kostenlosen öffentlichen Verkehr, eine zur Neutralität der Schweiz sowie eine, die von Unternehmen verlangt, dass eine Mindestzahl an Lehrstellen angeboten wird. «Im Klassenverband hat sich schliesslich die Initiative für einen kostenlosen öffentlichen Verkehr für Jugendliche durchgesetzt», erzählt Huber. Die Entscheidung hatte er seinen Schülerinnen und Schülern überlassen. «Als Lehrperson ist es je nach kursierenden Ideen schwierig, sich nicht in die Themenfindung der Schülerschaft einzumischen. Die Erfahrung zeigt, dass bisher noch jede meiner Klassen einen vernünftigen Vorschlag ausgewählt hat.» Zum Spiel gehört auch die Gründung einer fiktiven Partei. Als Namen wählte die Schülerschaft «Partei der Zukunftsmobilität» (PDZ). Und sie sammelte auch Unterschriften auf der Strasse: 100 Unterschriften kamen zusammen.

Session mit einer anderen Klasse

Schliesslich machten sich Hubers Schülerinnen und Schüler auf nach Bern, um an der zweitägigen Spielsession im Nationalratssaal des Bundeshauses mit anderen über verschiedene Initiativen zu debattieren und gemeinsam Beschlüsse zu fassen. Sie trafen auf eine Klasse aus dem waadtländischen Mont-sur-Lausanne, die ebenfalls an den Projekttagen

«Ich finde es eindrücklich, live mitzuerleben, wie in unserem Land Politik gemacht wird.»

teilnahm. «Ich finde es eindrücklich, live mitzuerleben, wie und wo in unserem Land Politik gemacht wird», sagt Sarah Staub aus Päffikon gegenüber BILDUNG SCHWEIZ. Die 16-Jährige hat sich im Klassenzimmer intensiv für die Gratis-ÖV-Initiative engagiert, «weil ich als Jugendleiterin mehrmals die Woche von Pfäffikon nach Wollerau pendle». Ihr Klassenkamerad Muntesir Mohammedbrhan hätte sich hingegen lieber mit der Initiative zur Schweizer Neutralität auseinandergesetzt. «Der Ukraine-Krieg und der Nahost-Konflikt zeigen, dass sich die Schweiz nicht wirklich neutral verhält. Das sehe ich kritisch», so der 14-Jährige.

Debatte mit echten Emotionen

Die Stimmen aus der Schülerschaft zeigen: «SpielPolitik!» eignet sich primär als Vehikel, um die Mechanismen unseres Politsystems und die dazugehörige Debattenkultur kennenzulernen. Was die politischen Inhalte betrifft, spielt die persönliche Betroffenheit hingegen die entscheidendere Rolle.

Die Initiative für einen kostenlosen öffentlichen Verkehr für Jugendliche der PDZ aus Pfäffikon wurde an der Session mit 18 zu 32 Stimmen verworfen. Lehrer Huber zieht – trotz der politischen Niederlage – zum Simulationsspiel ein positives Fazit: «Die Durchführung ist zwar aufwendig, aber lohnenswert. Meine Schülerinnen und Schülerinnen waren super motiviert bei der Sache.» Dies auch deshalb, weil sich die Debatte nicht wie üblich aufs Klassenzimmer beschränke und im ehrwürdigen Nationalratssaal ihren Höhepunkt finde. ■

Lukas Tschopp

INFOS ZUM SPIEL

Das Plan- und Simulationsspiel «SpielPolitik!» ist ein Projekt des Vereins «Schulen nach Bern». Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz ist einer der Partner des Vereins. Das Spiel richtet sich an Klassen des Zyklus 3. Pro Schülerin und Schüler kostet die Teilnahme 70 Franken. Mehr Informationen: schulen-nach-bern.ch

Schülerinnen und Schüler in den Sesseln von Nationalrätinnen und Nationalräten. Foto: Liliane Wenger

Eine Schule begleitet Jugendliche bis zum Lehrabschluss

Text und Fotos: Claudia Baumberger

Nach dem letzten Schultag lassen die meisten Abgängerinnen und Abgänger ihre Schule für immer hinter sich. Nicht so am tipiti Lernhaus Wil im Kanton St. Gallen: Die Lehrpersonen begleiten manche von ihnen bis zum Abschluss ihrer Lehre.

Sozialpädagogin Damaris Diethelm unterstützt Oberstufenschüler Jonas bei der Lehrstellensuche.

«Du kannst stolz auf dich selbst sein!», sagt die Sozialpädagogin Damaris Diethelm und zwinkert dem Oberstufenschüler Jonas zu. Sie sitzt zusammen mit ihm im Beratungszimmer des tipiti Lernhauses im sankt-gallischen Wil. Gerade hat Jonas per Telefon die Zusage für eine Lehrstelle als Zimmermann erhalten. Das Telefongespräch hat er zusammen mit Diethelm vorbereitet. Jonas schreibt seinen Eltern sofort eine WhatsApp-Nachricht. Am Abend will der Vater den Erfolg mit einem Kuchen feiern – bereits

Jonas hat schon die zweite Zusage für eine Lehrstelle erhalten. Nun hat er die Qual der Wahl.

zum zweiten Mal, denn vor wenigen Tagen hat Jonas schon eine Zusage erhalten. Nun hat er die Qual der Wahl: Soll er sich für den grösseren, professionelleren Betrieb mit einem umständlichen Arbeitsweg oder für den Kleinbetrieb in der Nähe seines Wohnortes entscheiden? «Lass es mal setzen und sprich heute Abend mit deinen Eltern darüber», rät ihm Diethelm.

Gewinner des Richard-Beglinger-Preises

Jonas geht noch in die Oberstufenschule des Lernhauses. Die Tagessonderschule richtet sich an Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen. Sie legt grossen Wert auf die Berufswahl und den Einstieg in die Berufswelt. Für ihr Engagement hat die Schule im November 2023 den Richard-Beglinger-Preis gewonnen.

Der Schulalltag in Wil ist stark ritualisiert. Um 8 Uhr treffen die Jugendlichen ein – manche frühstücken in der Schule. Um 8.20 Uhr müssen alle in der Startrunde sein. Dort legen die Jugendlichen und die Fachpersonen gemeinsam fest, wer in den kommenden vier Lektionen von welcher Lehrperson unterrichtet wird und wer beim Kochen hilft. Nach dem Unterricht und dem gemeinsamen Mittagessen folgen am Nachmittag die thematischen Gruppenarbeiten. Um 16.15 Uhr treffen sich wieder alle für die Schlussrunde. Die Jugendlichen erhalten zu jeder Lektion eine Rückmeldung zu ihrem Verhalten und ihrer Leistung. Um 17 Uhr ist Schulschluss.

Die ehemalige Oberstufenschülerin Jessica absolviert ein Praktikum als tiermedizinische Praxisassistentin.

Unterstützung auch nach Schulabschluss

Vor dem Mittagessen besucht Sozialpädagogin Diethelm in einer nahegelegenen Kleintierpraxis die ehemalige Oberstufenschülerin Jessica. Solche Besuche sind Teil der nachschulischen Begleitung. Jessica absolviert ein einjähriges Praktikum als tiermedizinische Praxisassistentin. Seit drei Monaten arbeitet sie nun schon in der Praxis, sorgt für Sauberkeit im Behandlungsraum und assistiert bei Behandlungen und Operationen. «Es macht Freude, wenn ein Patient zur Kontrolle kommt und es ihm wieder besser geht», schwärmt Jessica. Doch gibt es auch belastende Situationen, und bei Operationen wird ihr ab und zu schwindlig. Dann darf sie jeweils rausgehen. «Kommt das oft vor?», fragt Diethelm. «Nein, eigentlich nicht mehr, seitdem ich jeden Morgen frühstücke, wie du mir geraten hast», antwortet Jessica. Dass auch der Tod eine Realität

Wer will, kann weiterhin zum Mittagessen ins Lernhaus kommen.

in der Tierpraxis ist, musste sie bereits in der ersten Arbeitswoche erfahren. Über die bei ihr ausgelösten Gefühle konnte Jessica mit Diethelm reden.

Es ist zwölf Uhr. Jessica zieht sich um und geht anschliessend zusammen mit Diethelm ins tipiti Lernhaus zum Mittagessen. Auch dies gehört zur nachschulischen Begleitung: Wer will, kann weiterhin zum Mittagessen ins tipiti kommen. Das gewohnte Umfeld gibt Sicherheit und Geborgenheit.

Dank Berufsbildung Anschluss finden

Die 21 Jugendlichen, welche die tipiti Oberstufe besuchen, wurden vom schulpsychologischen Dienst zugewiesen, weil sie im Verhalten oder beim Lernen auffällig sind. «Eine Wiedereingliederung in die Gesellschaft ist über die Berufsbildung möglich», ist der Schulleiter und Heilpädagoge Stephan Herzer überzeugt. Die Schule unterrichtet nach

dem Lehrplan des Kantons St. Gallen und richtet sich fächerübergreifend stark auf die Berufswahl und den Einstieg in die Berufswelt aus. Wichtige Lernziele sind Verantwortung, Zuverlässigkeit, Selbstsicherheit und Fairness. Nach der obligatorischen Schulzeit werden die Jugendlichen weiterhin niederschwellig und kostenlos von ihnen bereits bekannten Fachpersonen unterstützt. Die Leistungen der Schule inklusive der Nachbetreuung werden vollumfänglich vom regulären Pensenpool für Sonderschulen gedeckt.

Schulische und sozialpädagogische Unterstützung

Die Nachbetreuung für ehemalige Schülerinnen und Schüler wie Jessica während der Berufsbildung ist optional. Die tipiti Oberstufe bietet eine schulische und eine sozialpädagogische Begleitung an. Zum schulischen Teil gehört die Aufgabenhilfe an zwei Abenden pro Woche. Angeboten werden sie von Heilpädagoginnen und Heilpädagogen. Zur sozialpädagogischen Betreuung gehört der Besuch einer Sozialpädagogin oder eines Sozialpädagogen am Arbeitsplatz im ersten Quartal nach dem Schulabgang. Weitere Unterstützung ist bei Bedarf während der ganzen Berufsausbildung möglich.

Die Schülerinnen und Schüler stehen auch im Arbeitsalltag weiter mit ihren Betreuungspersonen in Kontakt.

Genau diese langjährige Betreuung durch dieselben Personen erachtet Ruth Sprecher als besonders wertvoll. Sie ist Präsidentin der Fachkommission Berufliche Orientierung des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH und Mitglied der Jury des Richard-Beglinger-Preises. «Die koordinierte Zusammenarbeit aller Beteiligten – Jugendlicher, Eltern, Schule, Lehrbetrieb und weiterer Bezugs- und Betreuungspersonen – von der Oberstufe bis zum Abschluss der Berufsausbildung zeichnet dieses Projekt besonders aus», sagt Sprecher.

Seit 2007 haben 97 Jugendliche ihre Schulzeit an der tipiti Oberstufe beendet. 85 Prozent davon haben einen eidgenössischen Berufsabschluss geschafft oder sind noch in der Ausbildung dazu. Für die restlichen wurden andere Anschlusslösungen gefunden. 25 Prozent der Jugendlichen nahmen die schulische und 45 Prozent die sozialpädagogische Nachbetreuung in Anspruch.

Die Nachbetreuung erlaubt den Schülerinnen und Schülern auch im Arbeitsalltag Kontakt zu den Betreuungspersonen, die ihnen aus der Schulzeit vertraut sind.

Schulleiter Stephan Herzer ist sich sicher, dass Berufsbildung wichtig ist für seine Schülerinnen und Schüler sowie für die Gesellschaft.

Im Alltag von Schulsozialpädagogin Diethelm ist unterdessen Nachmittag. Sie reist nach St. Gallen, um Neuntklässlerin Vian bei ihrem Schnupperpraktikum in der Migros zu besuchen. Vian füllt gerade die Getränkeflaschen nach, ist aber etwas aufgewühlt, weil sie sich über eine Freundin aufregt. Zum Glück schaut Diethelm vorbei. Es gelingt ihr, Vian etwas zu beruhigen. ■

DER RICHARD-BEGLINGER-PREIS

Der Richard-Beglinger-Preis prämiert alle zwei Jahre innovative Projekte, welche die berufliche Orientierung und Berufsfindung von Jugendlichen unterstützen. Das Preisgeld beträgt insgesamt 10 000 Franken. Der Preis wurde von der Fachkommission Berufliche Orientierung des LCH lanciert.

Am 22. November 2023 fand in Bern im Rahmen der Swissdidac zum zweiten Mal eine Preisverleihung statt. Hauptgewinner 2023 war die Oberstufe des tipiti Lernhauses Wil im Kanton St. Gallen. Die Tagessonderschule unterrichtet auf dem Niveau der Sekundar- und Realstufe sowie der Kleinklasse. Hinter der Schule steht der Verein tipiti, der unterschiedliche Förder- und Wohnangebote für Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen anbietet. Mit dem Preisgeld will der Verein die nachschulische Betreuung für Jugendliche öffnen, die nicht ihre Schule besuchten.

Der Richard-Beglinger-Anerkennungspreis ging an das Projekt «Klassengastro – Schulklasse meets Restaurant». In diesem Projekt bekochen und bewirten Jugendliche in einem Restaurant ihre Eltern und lernen so die Gastroberufe kennen.

Mehr Informationen:
richardbeglingerpreis.ch
tipiti.ch > schulen > Oberstufenschule Wil
gastrobern.ch/infos/20461

Die Nachqualifikation scheitert oft an mangelnder Flexibilität

Text:
Patricia Dickson

Sie wollen als vollwertige Lehrkräfte unterrichten, aber ihnen fehlt die Ausbildung. Weshalb ein Studium schwierig ist und manchmal einfach nicht drinliegt, erläutern drei Betroffene. Noch fehlt es an genügend flexiblen Ausbildungsgängen, klagen sie.

Marta Lado hat sich trotz allem für ein PH-Studium entschieden. Foto: Roger Wehrli

Ohne die vielen willigen und interessierten Menschen ohne Fachdiplom wäre manche Schule momentan verloren. Sie helfen aber nicht bloss aus, sie unterrichten. Das ist kurzfristig kein Problem, aber langfristig schon: Die Fachwelt ist sich einig, dass sie wie bisherige Quereinsteigende eine Ausbildung benötigen. Doch nur wenige dieser Laiinnen und Laien haben eine Ausbildung begonnen. Mangelt es am Willen oder an den Möglichkeiten? BILDUNG SCHWEIZ hat mit drei von ihnen gesprochen. Zwei stemmen die Doppelbelastung, einem ist sie unter den heutigen Umständen zu viel.

Anfragen bei neun Pädagogischen Hochschulen (PH) zeigen, dass es durchaus Angebote gibt. Für die in Zürich Poldis genannten Personen ohne Lehrdiplom bieten Pädagogische Hochschulen verschiedene Einführungskurse an. Die führen jedoch nicht zu einem vollwertigen Abschluss. Auf die Frage, welche Angebote sich speziell zur vollständigen Nachqualifikation der Poldis eignen, verweisen die meisten PHs auf ihr reguläres Angebot für den Quereinstieg.

Einfach ist dieser Quereinstieg jedoch nicht. «Man muss sich von der Vorstellung verabschieden, dass man eine normale Arbeitswoche mit Ruhezeit am Wochenende hat. Die PH hat Priorität», sagt Marta Lado. Die gelernte Kauffrau hat vergangenen Herbst als Quereinsteigerin ihr Studium an der PH Luzern begonnen. Neben dem Studium müsse man Arbeits- und Privatleben gut organisieren. Sie arbeitet 40 Prozent als Nachhilfelehrerin und abends in einer Bar – weil sie so flexibel organisieren und während der Schulferien Extraschichten schieben kann. Immerhin: «Das Organisieren fällt mir dank meiner Berufserfahrung leichter als noch mit Anfang 20», erzählt Lado, die unterdessen Anfang 30 ist.

Erfahrung bestätigt und motiviert

Einer, der sich ebenfalls für ein PH-Studium entschieden hat, ist Dominik Wismer. Der gelernte Optiker arbeitete schon auf verschiedenen Gebieten. Er führte unter anderem ein Reisebüro. Der Lehrberuf reizte ihn schon früher. «Ich wollte schon immer mehr mit Menschen arbeiten. Im Alter von 20 Jahren fühlte ich mich dafür aber zu jung», erzählt er. Er begann im August 2021 ohne Diplom zu unterrichten. Die Erfahrung bestätigte seinen Wunsch, Lehrer zu werden. Seit eineinhalb Jahren studiert der 34-Jährige nun in Luzern. «Im ersten Jahr fiel mir das Studium noch schwer. Es ist sehr theorielastig und ich hatte gehofft, Studium und Arbeit seien leichter zu koordinieren.» Motivation gewinnt Wismer aus seiner Freude am Unterrichten. Er lebt hauptsächlich von seinem Ersparten. Neben dem Studium arbeitet er 20 Prozent im Förderunterricht auf der Primarstufe. Das sprichwörtliche Studentenleben beschönigt er nicht. «Es ist schwierig, in zwei Welten unterwegs zu sein», sagt er.

«Ich verdiene 1000 Franken im Monat. Aufwand und Ertrag stehen da in keinem Verhältnis.»

Dazu komme die finanzielle Belastung: «Ich verdiene 1000 Franken im Monat. Aufwand und Ertrag stehen da in keinem Verhältnis.»

Das Studium ist finanziell nicht machbar

Die finanzielle Belastung, die ein Studium mit sich bringt, schreckt viele ab. So auch den 36-jährigen Marco Colombo. Der gelernte Physiotherapeut unterrichtet seit August 2023 als Poldi in Zürich auf der Sekundarstufe I. Er unterrichtet gerne und möchte auf dem Beruf bleiben, hat sich aber gegen ein Studium entschieden.

Die Herausforderung scheut er als ehemaliger Profizehnkämpfer nicht. «Ich kann mich gut anpassen und schrecke nicht vor anspruchsvollen Tätigkeiten zurück.» Die Lohneinbusse während des Studiums sei jedoch zu gross. «Poldis arbeiten bereits zu reduziertem Lohn. Ein Teilzeitstudium würde den Lohnausfall noch verlängern. Das ist finanziell nicht machbar – vor allem für jene mit Familie», rechnet Colombo vor.

Colombo engagiert sich zusammen mit rund 70 weiteren Poldis, damit für Leute wie sie ein gangbarer Weg geschaffen wird. «Wir sind überzeugt, dass wir mit unseren Erfahrungen einen wertvollen Beitrag zur Bildung von

Das Studium für Quereinsteigende müsste niederschwelliger werden, finden Dominik Wismer (links) und Marco Colombo (rechts). Fotos: zVg

Kindern und Jugendlichen leisten können», erzählt Colombo. Alle wollen den Beruf professionell ausüben, doch weder Voll- noch Teilzeitstudium sind für sie realistisch. In einem gemeinsamen Schreiben wendet sich die Gruppe nun an PHs, Schulen und Berufsverbände. Darin erläutern sie ihre Situation und formulieren Vorschläge zu Anstellungsbedingungen und Studiengang, die ihre Nachqualifikation ermöglichen sollen. Dazu gehört für sie unter anderem die Anrechnung der Berufs- und Lehrerfahrung sowie verlängerte Anstellungsfristen für Poldis. Sie schlagen ausserdem eine reduzierte Präsenzpflicht vor und die Möglichkeit, während des Studiums bis zu 80 Prozent zu arbeiten.

Die Hürden bleiben hoch – trotz Zugeständnissen

Die Forderungen der Poldis sind nicht komplett unrealistisch. Einzelne PHs gehen bereits in Richtung mehr Flexibilität. Sie anerkennen Hochschulabschlüsse, rechnen teilweise Berufserfahrung an und bieten Teilzeitmodelle. Es sind allerdings kleine Zugeständnisse, die je nach Schulstufe variieren.

Wo PHs Flexibilität schaffen, wird diese genutzt. Diese Erfahrung hat auch die PH Luzern gemacht. Dort ist der Einstieg in den Ausbildungsgang für Quereinsteigende auf

«Der Quereinstieg sollte keine finanzielle Belastung sein. Es muss sich lohnen, den Lehrberuf zu ergreifen.»

drei Arten möglich: Erstens gibt es die klassische Variante mit Aufnahmeprüfung. Zweitens kann der Zugang durch Anrechnung anderer Hochschulabschlüsse gewährt werden. Als dritte Möglichkeit schuf die PH schliesslich den Zugang «sur dossier». Dieses Verfahren ermöglicht Personen über 27 ohne Matura die Aufnahme ins Studium. Es setzt unter anderem einen erfolgreichen Lehrabschluss und mehrere Jahre Berufstätigkeit voraus. Ein Drittel der aktuell Immatrikulierten im Studiengang Primarstufe seien mit Prüfung oder «sur dossier» aufgenommen worden, schreibt die PH auf Anfrage.

Die PH Schwyz startet im Herbst 2024 mit einem neuen Ausbildungsmodell. Sie bietet für den Bachelorstudiengang Primarstufe ein Fernstudium an, das stark auf digitale Lernformen und Selbststudium aufbaut. Dieses stosse auf grosses Interesse, schreibt die PH. Die Infoveranstaltungen seien gut besucht und man sei zuversichtlich, dass die Mindestanzahl von 25 Studentinnen und Studenten für den Studiengang erreicht werde.

Marta Lado lernt an der PH vieles, dass sie gleich im Praktikum und im Nachhilfeunterricht umsetzen kann. Foto: Roger Wehrli

Studium stellt Leben auf den Kopf

Zeit und Geld bleiben aber die kritischen Faktoren für Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger. Das Studium steht und fällt nicht zuletzt mit der eigenen Lebensplanung. Marta Lado gönnte sich vor dem Studium entsprechend die Zeit, um Geld zu sparen und sich mit Nachhilfeunterricht zu etablieren. Mit dem zusätzlichen Teilzeitjob in der Bar ist nun ihr Leben flexibel genug, dass sie dem Studium die nötige Priorität einräumen kann. Lado wusste ausserdem von Anfang an, dass sie die Passerelle umgehen wollte. «Ich wollte das Studium nicht um die Passerelle verlängern», erklärt sie. Das hätte sich nicht gelohnt. Sie wartete bewusst, bis sie im Alter von «sur dossier» an der PH Luzern aufgenommen werden konnte.

Doch die Hürden zum Lehrdiplom für interessierte Personen bleiben hoch. Im Schulalltag hadern die Poldis damit. Sie sehen, dass sie gebraucht werden. «Der Lehrpersonenmangel ist schlimm und wir wären da», sagt Colombo. Auch Wismer sieht in den Poldis viel ungenutztes Potenzial. «Es braucht Ideen, wie man Quereinsteigende abholen kann. Der Quereinstieg sollte keine finanzielle Belastung sein. Es muss sich lohnen, den Lehrberuf zu ergreifen.»

Unbestritten ist, dass sich das Studium inhaltlich lohnt. «Ich lerne in jeder Stunde Dinge, die ich im Praktikum und in meinen Nachhilfelektionen anwenden kann», erzählt Lado. Am Ausbildungsniveau wollen auch Wismer und Colombo nicht rütteln. «Es gibt zu viele Regeln. Das erschwert die Anpassung der Ausbildung an die Bedürfnisse der Poldis», sagt Wismer. ■

DAS Schulleiter:in (DAS SL)

In Kooperation mit der PH Luzern

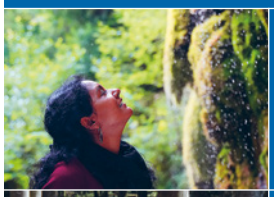
Nächster Start:
Luzern, Juli 2024

Weitere Infos finden Sie auf aeb.ch

aeB SCHWEIZ AKADEMIE FÜR ERWACHSENENBILDUNG

zh aw Life Sciences und Facility Management
IUNR Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen

Jetzt anmelden!



CAS Wald, Landschaft & Gesundheit
Start: 26. April 2024
www.zhaw.ch/iunr/wald-landschaft-gesundheit

CAS Outdoor Education – Summer
Start: 31. August 2024
www.zhaw.ch/iunr/outdoor-education-summer

CAS Naturbezogene Umweltbildung
Start: laufend
www.zhaw.ch/iunr/nub

- News aus dem LCH
- Hintergrundartikel zu Schule & Bildung

Jetzt für den LCH-Newsletter anmelden: LCH.ch/abonnieren

LCH DACHVERBAND LEHRERINNEN UND LEHRER SCHWEIZ

Bildung ist die beste Werbeplattform!

Kontakt
martin.traber@fachmedien.ch
T +41 (0)44 928 56 09

FACHMEDIEN

PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

CAS Mentoring Berufsstudien

Bewährte und zeitgemässe Weiterbildung für die professionelle Begleitung angehender Lehrpersonen.

Jetzt anmelden!

www.phlu.ch

Die Allgemeinbildung für Lehrlinge wird fit gemacht für die Zukunft

Der allgemeinbildende Unterricht für Berufslernende, kurz ABU, wird reformiert. Er soll Lernende besser auf den Alltag vorbereiten. Neu hinzu kommen zwölf Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen.

Die berufliche Grundbildung ist für die meisten Jugendlichen in der Schweiz der erste Schritt in die Arbeitswelt. Rund 366 400 Lernende absolvierten gemäss Bundesamt für Statistik (BfS) im Schuljahr 2021/22 eine Ausbildung auf der Sekundarstufe II. Damit belief sich ihr Anteil auf 59 Prozent – gegenüber knapp 29 Prozent Jugendlichen in den allgemeinbildenden Ausbildungen, die mit einer gymnasialen Maturität, einem Fachmittelschulausweis oder einer Fachmaturität abgeschlossen werden. Die übrigen Lernenden absolvierten die Vorbereitung auf

Rund 366 400 Lernende absolvierten im Schuljahr 2021/22 eine Ausbildung auf der Sekundarstufe II.

eine Berufsmaturität nach der Lehre (BM2), eine Übergangsausbildung oder eine Zusatzausbildung.

Zur Auswahl stehen den Jugendlichen heutzutage rund 245 Berufe. Der allgemeinbildende Unterricht (ABU) findet dabei in allen beruflichen Grundbildungen statt. Welche Kenntnisse er mindestens vermitteln muss, definieren der nationale Rahmenlehrplan für die Allgemeinbildung sowie eine dazugehörige Verordnung. Für die Umsetzung sind die Kantone und deren kantonale Berufsfachschulen mit ihren Schullehrplänen verantwortlich.

Drei Neuerungen

Gemäss Berufsbildungsgesetz ist die Schweizerische Berufsbildung eine gemeinsame Aufgabe von Bund, Kantonen und den Organisationen der Arbeitswelt. Mit der Initiative «Berufsbildung 2030» wollen diese sogenannten Verbundpartner gemäss eigenen Angaben Antworten geben auf Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt sowie in der Gesellschaft. Dazu gehören beispielsweise die Digitalisierung oder die steigende berufliche Mobilität. Konkret werden im Rahmen der Initiative die Verordnung über Mindestvorschriften für die Allgemeinbildung in der beruflichen Grundbildung sowie der Rahmenlehrplan für den allgemeinbildenden Unterricht überarbeitet. Inkrafttreten soll er dann 2026.

Seit Ende des vergangenen Sommers stehen sowohl der Entwurf für die Verordnung als auch der Entwurf für den neuen eidgenössischen Rahmenlehrplan. Das pädagogische Konzept bleibt gemäss dem Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) unverändert kompetenz-, themen- und handlungsorientiert. Doch stechen bei der Durchsicht der Projektinformationen drei Erneuerungen heraus: die Formulierung von zwölf Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen, eine genauere Beschreibung der Anforderungen im Lernbereich «Sprache und Kommunikation» sowie der Wegfall der wissensorientierten Schlussprüfung beim Qualifikationsverfahren.

Alltagstaugliches Wissen

Bei der ersten Neuerung, den zwölf Schlüsselkompetenzen für lebenslanges Lernen, handelt es sich laut SBFI um «disziplin- und kontextunabhängige Kompetenzen, die im privaten, gesellschaftlichen sowie im beruflichen Alltag einsetzbar sind». Eine Schlüsselkompetenz dreht sich beispielsweise um den Medienkonsum. Die Lernenden sollen dabei verstehen, wie sie zwischen relevanten und irrelevanten Quellen sowie Inhalten unterscheiden können. Daneben sollen die Jugendlichen lernen, Medieninhalte kritisch einzuschätzen.

Eine weitere Schlüsselkompetenz ist, dass sich die Jugendlichen eigene Ziele setzen können. Die Lernenden sollen in der Lage sein, ihre Zielsetzung zu überprüfen und gegebenenfalls ihr Verhalten anzupassen. Die Jugendlichen sollen dadurch Strategien für ein effizientes Lernen entwickeln. Können sie etwa aufgrund eingeschränkter Ressourcen das gesetzte Lernziel nicht erreichen, ist es laut SBFI wichtig, Prioritäten zu setzen.

Eine weitere Neuerung betrifft den Lernbereich «Sprache und Kommunikation». Dort sollen die Anforderungen gemäss SBFI zukünftig in drei Kommunikationssparten unterteilt werden: «Rezeption hören und lesen», «Produktion sprechen und schreiben» sowie «Interaktion diskutieren und korrespondieren». So sollen die Lernenden zum Beispiel bei der Rezeption schriftlich gezielt Informationen finden, einordnen und interpretieren können. Bei der Interaktion schriftlich wiederum sollen sie nach der Lehre «formal adressatengerecht korrespondieren» und «(Online-)Formulare bearbeiten» können.

Eine dritte Neuerung betrifft die Schlussprüfung beim Qualifikationsver-

Unter anderem für sie wurde der neue Rahmenlehrplan gemacht: Berufslernende Sanitärinstallateur/in EFZ. Foto: Marcel Hegetschweiler

fahren. Durch diese Massnahme möchte das SBFI der Vertiefungsarbeit mehr Gewicht verleihen. Dies, «weil bei der Vertiefungsarbeit die Kompetenzen besser nachgewiesen werden können als bei der schriftlichen Prüfung, die eher auf theoretischem Wissen basiert», heisst es beim SBFI auf Anfrage.

Viele wechseln später den Beruf

Keine grossen Änderungen hat der Lernbereich «Gesellschaft» erfahren. Er wurde alleine auf seine Aktualität hin überprüft und angepasst. So ist zum Beispiel der Begriff der künstlichen Intelligenz bei der Revision eingeflossen. Dies berichtet Maximilian Koch, Studiengangsleiter Sekundarstufe II der pädagogischen Hochschule St. Gallen und Mitglied der pädagogischen Fachberatung beim Projekt Allgemeinbildung 2030.

«Fünfeinhalb Jahre nach Abschluss üben 52 Prozent einen anderen als den erlernten Beruf aus.»

Nebst Hochschulen arbeiten am neuen Rahmenlehrplan auch Akteure aus den Organisationen der Arbeitswelt (OdA), den Berufsfachschulen, den Kantonen sowie Lehrpersonen der Allgemeinbildung mit. Sie bringen neben gemeinsamen Anliegen – etwa der Stärkung der Berufsbildung – naturgemäss auch unterschiedliche Blickwinkel und Erwartungen an den allgemeinbildenden Unterricht mit ein. Für die Kantone etwa sind jene Aspekte wichtig, die nicht nur die kurzfristige Arbeitsfähigkeit fördern, sondern die auch die mittel- und längerfristige Entwicklungsperspektive der Berufsleute im Auge haben. «Dies im Wissen, dass in unserer von Veränderungen geprägten Welt spätere Berufs- oder sogar Berufsfeldwechsel eine sehr realistische Perspektive der heutigen Lernenden sind», fasst Niklaus Schatzmann, Vizepräsident der Schweizerischen Berufsbildungsämter-Konferenz zusammen. Eine Erkenntnis, die auch durch die Ergebnisse einer vor drei Jahren veröffentlichten Längsschnittanalyse des Bundesamtes für Statistik bestätigt wird: Gemäss dieser zeichnet sich der berufliche Werdegang von Absolventinnen und Absolventen einer Ausbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis durch eine starke berufliche Mobilität aus: Fünfeinhalb Jahre nach Abschluss üben 52 Prozent der Absolventinnen und Absolventen einen anderen als den erlernten Beruf aus.

Schnittstellen vereinfachen

Dieter Kläy, OdA-Vertreter und beim schweizerischen Gewerbeverband Leiter des Ressorts Arbeitsmarktpolitik, Berufsbildung und Wirtschaftsrecht, setzt den Fokus auf Verbindlichkeit und Harmonisierung bei der Umsetzung des Rahmenlehrplans in den Kantonen. Dadurch könnte die Anrechnung von Bildungsleistungen vereinfacht sowie die Schnittstelle zwischen Berufskundeunterricht (BK) und ABU optimiert werden. «Leider fehlt teilweise die Offenheit in der Diskussion, auch neue Möglichkeiten der Schnittstellen und der Zusammenarbeit zwischen ABU und BK konstruktiv zu besprechen», so Kläy.

Der ABU-Lehrer Simon Haueter, der beim Schweizerischen Verband für allgemeinbildenden Unterricht für das Projekt zuständig ist, setzt sich hingegen dafür ein, dass der ABU nicht plötzlich im Berufskundeunterricht aufgeht. «Aus Sicht der Lehrpersonen der Allgemeinbildung darf der ABU nicht zum Anhängsel der Berufskunde mutieren», sagt er. «Das grundsätzliche Hauptziel für uns ist, den ABU zu stärken und als eigenständig zu positionieren – das ist uns in dieser Revision gelungen.»

Auch wenn sich die Verbundpartner beim neuen Rahmenlehrplan ABU nicht in restlos allen Punkten einig geworden sind, stehen doch alle hinter dem ersten Entwurf. So schreibt denn auch das SBFI, dass der von der pädagogischen Fachgruppe ausgearbeitete erste Entwurf des neuen nationalen Rahmenlehrplans bei den Arbeits- und Begleitgruppemitgliedern grundsätzlich auf Anklang gestossen sei. Es sei gelungen, ein Konzept vorzulegen, das von allen unterstützt und von der Begleitgruppe positiv bewertet worden sei. Im kommenden Frühjahr ist nun eine Anhörung der interessierten Kreise zu den Entwürfen vorgesehen. ■

Marcel Hegetschweiler

245 Lehrberufe stehen Jugendlichen aktuell zur Auswahl. Einen Einblick bieten jeweils die Berufsmeisterschaften SwissSkills. Foto: Claudia Baumberger

Keine Antwort heisst nicht automatisch mangelnde Intelligenz

Kann eine Schülerin oder ein Schüler eine Frage der Lehrperson nicht beantworten, kann das verschiedene Gründe haben. Man sollte aber keinesfalls einfach auf Dummheit schliessen, war ein Lehrer 1924 überzeugt.

Einige Schülerinnen und Schüler verstummen und sind blockiert, wenn die Lehrperson ihnen eine Frage stellt – auch wenn sie den Stoff ansonsten problemlos zu verstehen scheinen. Diese Reaktion auf eine Frage ist zwar nicht auf das Alter beschränkt, in dem man die obligatorische Schule besucht. Doch gerade im Klassenzimmer ist sie wohl immer wieder beobachtbar. Auch vor 100 Jahren war diese Blockade ein Thema, wie ein Artikel in der Schweizerischen Lehrerzeitung, der Vorgängerin von BILDUNG SCHWEIZ, zeigt.

Fragen können Schulkinder in Stress versetzen.
Foto: iStock/Vitalii Petrushenko

Psychische Staus und Frageschocks

Der Autor des Artikels bemängelte im Januar 1924, dass Lehrpersonen zwar viel über pädagogisch wertvolle und korrekte Fragestellungen lernen können. Doch sei zu wenig Wissen vorhanden, um mehr über die konkreten Auswirkungen einer Frage auf die Schülerin oder den Schüler zu erfahren. Eine Frage könne nämlich zu einer «psychischen Stauung» führen . Diese wiederum könne falsch gehandhabt zu einem wiederkehrenden oder gar sich ausbreitenden Phänomen werden.

Der Autor bezeichnet das Ergebnis dieser «Stauung» als «Frageschock». Damit dieser weniger auftritt, sei es wichtig, dass das Ausbleiben der Antwort nicht als intellektuelles Versagen, Unfähigkeit oder Dummheit verstanden und behandelt werde. Verständnisvolles Abwarten, Ermuntern der Schülerin oder des Schülers und je nachdem gar der Verzicht auf eine Antwort seien bessere Mittel, mit dem Schock umzugehen.

Das ist eine Erkenntnis, die vor 100 Jahren vielleicht tatsächlich einmal ausdrücklich erwähnt werden musste. Heute ist man hoffentlich geduldiger und schliesst nicht mehr direkt auf eingeschränkte intellektuelle Fähigkeiten. ■

Kevin Fischer

Anzeige

Verhängnisvolle Velotour in der Leventina

Fahrradausflüge mit Schulklassen bergen Risiken. Die Sorgfaltspflichten der Lehrpersonen richten sich dabei nach dem Alter und den Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler – aber auch nach der ausgewählten Strecke.

Im Rahmen eines Schulausflugs fuhr eine Sekundarschulklasse mit Fahrrädern von Airolo nach Biasca. In einer Rechtskurve geriet eine Schülerin über die Mittellinie und prallte mit einem Auto zusammen. Die Schülerin verletzte sich dabei schwer. Im Rechtsstreit zwischen der Schülerin und der Motorfahrzeughaftpflichtversicherung der Fahrzeughalterin kamen mehrere Sorgfaltspflichtverletzungen der Lehrperson zur Sprache. Zentral waren das fehlende Erkunden der schwierigen Strecke, die fehlende Abklärung der Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler und die fehlenden Begleitpersonen.[1]

Wer haftet?

Motorfahrzeughalterinnen und -halter haften auch ohne Verschulden für Schäden, die durch den Betrieb des Motorfahrzeugs verursacht werden. Die Haftung entfällt nur dann, wenn der Unfall durch grobes Verschulden des Geschädigten oder eines Dritten verursacht wurde.[2]

Die Fahrzeughalterin, im konkreten Fall war dies auch die Autolenkerin, konnte sich nur von ihrer Haftung befreien, wenn ein grobes Verschulden der Schülerin oder einer Drittperson vorlag. Im gerichtlichen Verfahren blieb unklar, weshalb die Schülerin über die Mittellinie geriet. Ein Selbstverschulden konnte nicht nachgewiesen werden. Doch lag ein grobes Verschulden der Lehrperson vor?

Versäumnisse der Lehrperson

Das Gericht bemängelte in diesem Zusammenhang das fehlende Rekognoszieren der Strecke durch die Lehrperson: «Die Schwierigkeiten derselben und mögliche daraus entstehende Gefahren konnten von ihm im Voraus nicht zuverlässig abgeschätzt werden.»

Zwar könne eine Lehrperson ohne Abklärungen davon ausgehen, dass eine Sekundarschülerin über elementare Fähigkeiten zum Fahrradfahren verfüge und dies andernfalls von sich aus mitteile. Aber für die ausgewählte Strecke seien grundlegende Fähigkeiten gerade nicht ausreichend gewesen. Schliesslich kritisierte das Gericht, dass zu wenig Begleitpersonen dabei gewesen seien: Eine Radfahrergruppe von so vielen Personen verteile sich auf eine lange Strecke, was für eine vorausfahrende Lehrperson ein zeitnahes Eingreifen verunmögliche. Bei Jugendlichen müssten zudem auch leichtsinnige und unvorsichtige Fahrmanöver in Betracht gezogen werden.

Das Gericht kam zum Schluss, dass ein leichtes bis mittelschweres, aber kein grobes Verschulden der Lehrperson vorlag. Die Fahrzeughalterin haftete deshalb. Ob die Sorgfaltspflichtverletzungen der Lehrperson allenfalls straf- oder personalrechtliche Konsequenzen nach sich zogen, ist nicht bekannt.

Für 24 Schülerinnen und Schüler braucht es zwei Begleitpersonen.

Das Urteil veranschaulicht die klaren Pflichten von Lehrpersonen: Unter Berücksichtigung der Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler sind Fahrradausflüge sorgfältig zu planen und zu rekognoszieren. Während des Ausflugs ist eine angemessene Beaufsichtigung zwingend. Gemäss der Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) sind für 24 Schülerinnen und Schüler zwei Begleitpersonen erforderlich.[3]

Fahrradprüfung als Voraussetzung?

Gemäss Strassenverkehrsgesetz ist eine Fahrradprüfung oder eine Verkehrsschulung keine Voraussetzung für das Fahrradfahren. Trotzdem erlangen viele Schülerinnen und Schüler erst an solchen Veranstaltungen, die an obligatorischen Schulen durchgeführt werden, grundlegende Kenntnisse über den Strassenverkehr. Fahrradausflüge mit Schulklassen vor absolvierter Verkehrsschulung sind daher nicht zu empfehlen. ■

Stefan Meyer, Michael Merker

[1] Art. 58 ff. SVG
[2] HGer ZH HG090189-O vom 19. März 2012; BGer 4A_247/2012 vom 18. September 2012
[3] Broschüre «Mit dem Velo unterwegs» der Beratungsstelle für Unfallverhütung – bit.ly/3GuZX9Y

Die Autoren
Michael Merker und Stefan Meyer sind Rechtsanwälte der Kanzlei Baur Hürlimann in Zürich und Baden. Ihre Tätigkeitsschwerpunkte liegen im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und Verwaltungsrecht.

Eine Gruppe von Velofahrerinnen und Velofahrern zieht sich rasch in die Länge. Darum braucht es bei Klassenausflügen je nachdem mehr als eine Begleitperson. Foto: istock/tomazi

Wer Hilfe braucht, findet niederschwellig Rat

Jugendliche leiden heute häufig unter psychischem Stress. Eine Reihe von Online-Angeboten sorgt für rasche und unkomplizierte Unterstützung.

Wie geht es Kindern und Jugendlichen in der Schweiz? Diese Frage haben die Medien schon vor der Pandemie verstärkt aufgegriffen. Einen aktuellen Einblick in das Gesundheitsverhalten von Schweizer Schülerinnen und Schülern gibt die Befragung «Health Behaviour in School-aged-Children», die das Bundesamt für Gesundheit 2022 durchgeführt hat. Demnach geht es den meisten Jugendlichen grundsätzlich gut. 85 Prozent der 11- bis 15-Jährigen stufen ihre Gesundheit als gut ein. Bei den Buben sind diese Werte seit 2002 relativ stabil. Bei den Mädchen gingen sie jedoch merklich zurück. Vor allem der psychische Stress hat zugenommen. Die Gründe sind laut Studie vielschichtig: Dazu zählen globale Krisen und die damit verbundene Unsicherheit oder der Anforderungsdruck in sozialen Medien.

Schnelle und niederschwellige Hilfe

Jugendliche befinden sich in einer Phase der Identitätsbildung und des Umbruchs. Entsprechend kann die Bewältigung psychischer Probleme schwierig sein. Schnelle und niederschwellige Hilfe bieten Online-Plattformen. Sie haben den Vorteil, dass Jugendliche sich anonym und diskret beraten lassen können. Sie dürfen dabei selbst das Tempo bestimmen. Eine verlässliche Anlaufstelle für Jugendliche ist der Beratungsdienst von Pro Juventute (147.ch). Die kostenlose Online-Beratung vermittelt professionelle Hilfe in schwierigen Lebenssituationen. Fachpersonen

Online-Plattformen haben den Vorteil, dass Jugendliche sich anonym und diskret beraten lassen können.

stehen via E-Mail, Whatsapp, Chat oder Telefon zur Verfügung, um gemeinsam Lösungen zu finden und Perspektiven aufzuzeigen. Für Lehrpersonen und Eltern veröffentlicht Pro Juventute Fachbeiträge und führt Workshops durch.

Einen förderorientierten Ansatz verfolgt tschau.ch. Betrieben wird die Beratungsplattform von der Kinder- und Jugendförderung Schweiz. Fachleute beantworten Lebens- und Alltagsfragen von Jugendlichen schriftlich innerhalb von maximal drei Arbeitstagen. Zudem präsentiert tschau.ch lokale Angebote der Jugendförderung und führt einen entsprechenden Veranstaltungskalender.

Psychische Belastung erkennen

Die schweizerischen Gesundheitsstiftung RADIX fokussiert mit feel-ok.ch auf die Lebenswelt der Jugendlichen. Hier finden sie Informationen und Tipps zu Beziehung, Sexualität, Drogen, Gewalt, Körperbild oder psychischer Gesundheit. Die Inhalte werden leicht verständlich präsentiert, auch in Form von interaktiven Spielen. Lehrpersonen stehen Arbeitsblätter oder interaktive Methoden zur Verfügung, um Gesundheitsthemen im Unterricht zu vertiefen.

An den Elternnotruf Schweiz können sich nicht nur Jugendliche, sondern auch Eltern und Lehrpersonen wenden. Diese Anlaufstelle unterstützt bei Erziehungsfragen und hilft, mögliche Anzeichen von psychischen Belastungen bei Jugendlichen zu erkennen (elternnotruf.ch).

All diese Online-Angebote unterstützen bei Fragen zur psychischen Gesundheit von Jugendlichen. Damit vermitteln sie auch Sicherheit: Hilfe ist nur einen Klick entfernt. ■

Adrian Abisser

Die Jugend ist eine Phase des Umbruchs. Viele Jugendliche entwickeln in dieser Zeit psychische Probleme. Foto: Pixabay/PDPics

Wer Macht hat – und was sie ausmacht

Macht ist das Thema einer neuen Ausstellung im Vögele Kulturzentrum in Pfäffikon im Kanton Schwyz. Sie regt dazu an, über Privilegien, Risiken und Chancen nachzudenken.

Macht kommt von machen. Entsprechend beginnt die Ausstellung «Was Macht mit uns macht» des Vögele Kulturzentrums gleich mit einem interaktiven Teil: Am Boden befindet sich eine grosse Blume, deren Blätter unterschiedliche Privilegien aufzeigen. Zu lesen sind dort unter anderem die Begriffe Herkunft, Bildung, finanzielle Sicherheit, Hautfarbe oder Geschlecht. Mittels bunter Klebepunkte können die Besucherinnen und Besucher auf der Blume markieren, wo sie sich selbst einordnen. Dies verdeutlicht Besucherinnen und Besuchern, wo sie mehr Privilegien haben als andere Menschen. Und wer Privilegien hat, besitzt einen einfacheren Zugang zu Macht.

Wo Diskriminierung und Rassismus vorherrschen, ist immer auch ein Machtgefälle vorhanden.

Katholische Kirche als Beispiel

Die Ausstellung zeigt auf, dass auch Menschen, die keine formelle Machtposition haben, Einfluss nehmen können. Als Beispiel dafür verweist die Ausstellung auf den Prix Courage der Zeitschrift «Beobachter». Dieser zeichnet Menschen aus, die im Alltag Zivilcourage gezeigt und sich gegen Machtmissbrauch eingesetzt haben. Insbesondere Institutionen mit fehlenden demokratischen Strukturen bieten Machtmissbrauch einen Nährboden. Als Beispiele werden die Missbrauchsskandale der katholischen Kirche thematisiert sowie das Mobbing von jungen Spitzensportlerinnen im Synchronschwimmen und Turnen.

Macht und Ohnmacht

In Audioaufnahmen kommen Prominente wie alt Bundesrat Moritz Leuenberger, aber auch zufällig ausgewählte Menschen zur Sprache. Sie äussern sich dazu, was sie über Macht denken, ob sie Macht haben und wann sie sich ohnmächtig fühlen. Was tun, um sich nicht machtlos zu fühlen? Eine Antwort darauf gibt der «Circle of Influence». Der innere von drei konzentrischen Kreisen zeigt die Dinge, die wir selbst kontrollieren können und die daher im Zentrum unseres Handelns stehen sollten: unsere innere Haltung, unsere Entscheidungen und unsere Wortwahl.

Ein weiterer Teil der Ausstellung dreht sich um Wissen – denn auch Wissen ist Macht. Woher wir unsere Informationen beziehen, hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert: Soziale Medien und immer mehr auch Werkzeuge, die auf künstlicher Intelligenz (KI) basieren, haben einen enormen Einfluss auf die Meinungsbildung. Die Ausstellung zeigt dazu ein Experiment mit eine KI-Bildersuche. Es zeigt auf eindrückliche Weise, wie manipulativ und zugleich manipulierbar Algorithmen in Bezug auf Stereotypen sind.

An einer «Rassismuswand» werden Besucherinnen und Besucher wieder zum Mitmachen eingeladen. Unter anderem werden sie nach Formen des Rassismus gefragt. Die Installation regt dazu an, achtsamer für rassistische Strukturen in unserem Alltag zu werden. Denn wo Diskriminierung und Rassismus vorherrschen, ist immer auch ein Machtgefälle vorhanden.

Zugang nicht für alle

Weiter geht's durch ein Drehkreuz zu einer Galerie mit Fotos von Machtzentren. Nicht alle Besuchenden kommen auf Anhieb durchs Drehkreuz, da manche der ausgehändigten Chipkarten nicht funktionieren. Dahinter steckt eine Absicht: So bekommt man ganz direkt zu spüren, wie es sich anfühlt, nicht die gleichen Rechte zu haben wie die anderen Besucherinnen und Besucher.

In einem Trailer erzählt die Kuratorin Alexandra Könz über die Entstehung der Ausstellung: «Es ist ganz schwierig, Machtstrukturen transparent zu machen, sie zu verstehen und darüber zu sprechen», sagt sie und ergänzt: «Wir lernen ja nicht wirklich, mit Macht gut umzugehen.» Die Umsetzung ist gelungen: Die Ausstellung bietet viele Impulse für Diskussionen und bringt die Besuchenden dazu, über ihren eigenen Umgang mit Einfluss und Macht zu reflektieren. ■

Susanne Schild

INFORMATIONEN FÜR SCHULEN

Die Ausstellung «Was Macht mit uns macht» ist noch bis zum 22. September 2024 geöffnet. Für angemeldete Schulklassen ist der Eintritt kostenlos, ebenso wie die Führungen und das didaktische Begleitmaterial. Mehr Informationen: www.voegelekultur.ch > Events > Schulen

Die Ausstellung im Vögele Kulturzentrum in Pfäffikon ist interaktiv aufgebaut. Foto: Maurice Grünig

Was beschäftigt junge Frauen heute?

Das Buch «Genauso nur anders» fragt nach, was Mädchen und junge Frauen heutzutage besonders beschäftigt, und zeigt, dass manche Fragen und Zweifel dieselben bleiben.

Erwachsenwerden ist kein Zuckerschlecken. Erst recht nicht für junge Frauen – die müssen auf ihr Gewicht achten. Zumindest vermitteln Mode, Medien und Social Media immer noch regelmässig dieses und viele weitere Klischees. Über das, was Mädchen und junge Frauen denken und fühlen, sagt dies allerdings wenig aus.

Im Buch «Genauso nur anders» fragten die Autorinnen Andrea Arežina und Salome Müller direkt bei jungen Menschen in Deutschland, Österreich und der Schweiz nach. In kurzen Interviews und Monologen erzählen diese offen von Dingen, die sie beschäftigen und manchmal auch belasten.

Kapuzenpullover für den Heimweg

«Nicht der tiefe Ausschnitt ist das Problem, sondern der Typ, der dich dumm anmacht», erzählt zum Beispiel Camilla. Als junge Frau hat sie schon oft gehört, dass Mädchen sich für Partys nicht zu aufreizend anziehen und auf dem Heimweg sicherheitshalber einen Kapuzenpullover tragen sollen. Camilla erzählt von Angst, Übergriffen und auch von den Unsicherheiten, die sie vor dem ersten Sex hatte.

Die Autorinnen reduzieren das Leben von jungen Menschen jedoch nicht nur auf Schönheitsideale, Sex und Freundschaftsfragen. Sie erzählen auch vom ersten Rausch oder sprechen darüber, wie sie Leistungsdruck, politisches Engagement und die Suche nach einer eigenen Identität erleben. Anna erzählt von ihrem Glauben und darüber, dass ihr Beten nicht immer leichtfällt. Es sind tabubehaftete Themen, wo Unwissenheit die Unsicherheiten Heranwachsender noch bestärkt. Umso angenehmer ist die Offenheit, mit der das Buch an die Themen herangeht. Die erste Liebe und das Verliebtsein dürfen trotzdem nicht fehlen. Die 13-jährige Eva erzählt davon, wie schön es ist, verliebt zu sein. Sie beobachtet aber auch genau, welches Verhalten die Schwärmerei bei ihr und ihren Freundinnen auslöst.

Eine Generation, die das binäre Denken hinterfragt

Das Buch schafft auch Raum für Fragen rund um LGBTIQ. Denn mehr als je zuvor werden heute Geschlechtsidentitäten hinterfragt. Transmann Yuri berichtet vom Aufwachsen als Mädchen und der Schwierigkeit, sich eine Zukunft vorzustellen. «Ich konnte mich nicht als Frau sehen, es fühlte sich nicht richtig an.» River wiederum bezeichnet sich einfach als queer. «Ich gehe über gesellschaftliche Normen hinaus», sagt sie und erzählt, wie sie für sich eine Identität und eine Community gefunden hat.

Die Texte sind kurz und abwechslungsreich. Die jungen Menschen erzählen anonym, ihre Namen wurden geändert. Sie gewähren ehrliche, kleine Einblicke in die grossen Gedankenwelten einer Generation, die im Spannungsfeld von Klimakrise, Metoo, Social Media und neuen Kriegen ihren Weg finden muss.

Sinnvoll mit aktuellen Fakten bereichert

Jedes Kapitel ergänzen die Autorinnen mit Hintergrundwissen und aktuellen Entwicklungen wie Beispiel kostenlosen Tampons an Schulen als Massnahme gegen sogenannte «Periodenarmut», Statistiken zu Alkoholkonsum oder über Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen. Auch diese Sachtexte sind kurzgehalten und beschränken sich auf wesentliche, aktuelle Informationen. Sie unterstreichen das Erlebte und Gefühlte der vorangegangenen Worte.

Das Buch ist auch für Erwachsene interessant

Die Autorinnen wollen mit den Beiträgen zeigen, dass junge Menschen mit ihren Fragen und Ängsten nicht alleine sind. So eignet sich die Lektüre für junge Menschen genauso wie für ältere Leserinnen und Leser, die verstehen wollen, was Junge umtreibt. Denn die grossen Fragen haben sich alle schon gestellt, auch wenn die gesellschaftlichen Umstände andere waren.

Am meisten überzeugt das Buch damit, dass es die jungen Menschen selbst zu Wort kommen lässt. Auch die Illustrationen zu den jeweiligen Texten stammen von einer Teenagerin. Denn nur so kann man eine Generation abseits der Klischees, die Mode, Medien und Social Media vermitteln, kennenlernen.

Andrea Arežina, Salome Müller: «Genauso nur anders», 2023, Kein&Aber, Zürich, 192 Seiten, CHF 24.

Patricia Dickson

Die Illustrationen stammen von einer Zeichnerin, die selbst Teenagerin ist. Foto: Kein&Aber

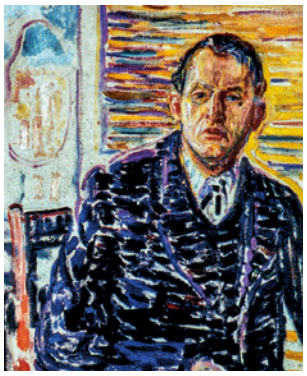
LCH DACHVERBAND LEHRERINNEN UND LEHRER SCHWEIZ

SPEZIALREISE: MUNCH, DIE FJORDE UND DAS MEER

Kunst- und Wanderreise zwischen Oslo und Bergen

Stabkirche Borgund

Fjordlandschaft © S. Sievers


Munch, Selbstportrait in Bergen

Der Süden Norwegens hat alles: historische Hafenstädte und Museen von Weltrang, Wikingerschiffe und inspirierende Wandergebiete, Fjordzauber und Schärenküste! Auf unserer Reise von Oslo nach Bergen begegnen wir grossen Namen wie Edvard Munch, Edvard Grieg und Henrik Ibsen, oder Henie Onstad und Fridtjof Nansen, hin und wieder auch Trollen oder den Göttern um Odin und Freya. Eindrucksvoll ist Norwegens Beitrag zur Kunst des Mittelalters: Romanische Basiliken und Klöster, Wikingerkunst und vor allem die stimmungsvollen Stabkirchen – aussen wie innen ein Erlebnis nordischer Mystik und Gestaltungskraft!

REISEPROGRAMM

1. Tag (Fr): Velkommen til Norge!
Flug von Zürich nach Oslo. Die Gamle Aker Kirke ist Oslos ältester Sakralbau und ein Hauptwerk der nordischen Romanik. Am Abend Möglichkeit zum Bummel über die Prachtstrasse Karl Johan Gate bis hin zum Königlichen Schloss. 3 Übernachtungen zentral in Oslo.

2. Tag (Sa): Die grünste Metropole Europas
Am Morgen geht es per Boot auf die Insel Hovedoya: Auf einer gemütlichen Wanderung (ca. 1,5h) erkunden wir Ufer und Lage der Insel und entdecken dabei die Ruinen eines mittelalterlichen Zisterzienserklosters, stets mit Blick auf Norwegens grüne Hauptstadt. Zurück ‚an Land' streifen wir am Nachmittag durch die hochkarätige Kunst- und Gemäldesammlung der Nasjonalgalerie, mit berühmten und ergreifenden Werken Edward Munchs, u.a. dem «Schrei».

3. Tag (So): Melancholie und Ufer: Åsgårdstrand
Fährfahrt über den Oslofjord zur Sommerfrische Åsgårdstrand, wo «Munchs Hus» bis heute steht und viele seiner eindrucksvollsten Bilder entstanden. Auf einer Wanderung entlang der Küste (ca. 1,5h) entdecken wir einige Ansichten, die uns aus Munchs Bildern bekannt erscheinen: ein fast surrealer Spaziergang von Gemälde zu Gemälde! Am Nachmittag bleibt in Oslo Zeit zur freien Verfügung, z.B. für den Besuch des neuen Munch-Museums oder einen Spaziergang durch den Vigeland-Park.

4. Tag (Mo): Fjell und Fjord
Durch das traditionsreiche Hallingdal fahren wir zur besterhaltenen Stabkirche Norwegens: Hier in Borgund ist alles echt und umweht vom Duft einer vergangenen Zeit. Am frühen Abend erreichen wir den mächtigen Hardangerfjord und unser Hotel im weltabgeschiedenen Ulvik. 2 Übernachtungen im Brakanes-Hotel mit Aussicht auf den Fjord.

5. Tag (Di): Blaue Tiefe, herbe Weite
Ein Tag der Superlative im Hardangergebiet: der grösste Fjord, der steilste Tunnel, die schönste Brücke, der höchste Wasserfall und die grösste Hochgebirgsebene Europas! Vom höchsten Punkt der Hardangervidda aus unternehmen wir eine Wanderung (wetterabhängig, ca. 2h) über die faszinierende «Einöde» des geographischen Zentrums Norwegens!

6. Tag (Mi): Morgenstimmung
Richtung Atlantik geht es westwärts nach Bergen: Hier haben sich Edvard und Nina Grieg seinerzeit eine kleine, aber stilvolle Villa in idyllischer Umgebung bauen lassen und sie «Trollhügel» getauft. Hören wir die Klänge der weltberühmten Peer Gynt Suite? In Bergen streifen wir durch die weissen Holzhausviertel oberhalb des historischen Hansehafens und verstehen dabei ganz intuitiv, was «hyggelig» bedeutet! 3 Übernachtungen in Bergen.

7. Tag (Do): Insel der Wikinger-Schafe
Irgendwo nördlich von Bergen liegt die Insel Lygra, wo schon die Wikinger ihre Schafe grasen liessen: Wir wandern (ca. 1,5h) durch anmutige Heidelandschaften am Meer und geniessen die Stille sowie ein archaisches Mittagsmahl im anheimelnden Heidezentrum. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung in Bergen.

8. Tag (Fr): Munch in Bergen
In Bergens Kunstmuseum nehmen wir den Faden zu Munch wieder auf und erleben einige seiner berühmtesten Bildwerke, u.a. «Melancholie». Am Nachmittag unternehmen wir eine Wanderung (ca. 2,5h) auf dem Hausberg Floyen, hoch über der Stadt: Wenn das Wetter mitmacht, ist der Ausblick auf die Schären und den Atlantik schier unendlich!

9. Tag (Sa): Abschied vom Norden
Am Morgen Fahrt zum «Bergen Lufthavn» und Rückflug nach Zürich.

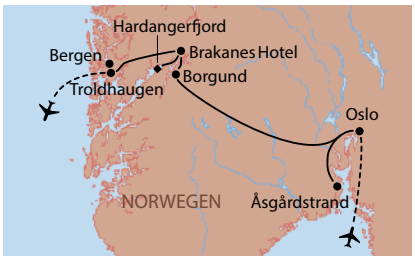
HINWEIS

Diese Reise beinhaltet mehrere Wanderungen von 2-3 Stunden. Eine entsprechende Kondition und Ausdauer sind Voraussetzung für die Teilnahme.

KONZEPT & LEITUNG:

Stephan Sievers

Spätantike, Mittelalter und Moderne: Aus diesem thematischen Spannungsbogen schöpft der Kunsthistoriker und Fotokünstler Stephan Sievers Leidenschaft und Energie für Studienreisen, die das unmittelbare Erleben von Werk und Welt in den Mittelpunkt stellen. Präzises Hinsehen, philosophisches Erwägen, historisches Vernetzen und dann irgendwann: En Guete und Zum Wohl!



9 REISETAGE

26.07. - 03.08.2024 (Freitag bis Samstag)

RICHTPREISE

ab / bis Zürich	**Fr. 3970.–**
Einzelzimmerzuschlag	Fr. 610.–

Mindest-Teilnehmerzahl: 14, maximal 25

LEISTUNGEN

- Flug Zürich – Oslo / Bergen – Zürich
- Bequemer Reisebus, Fähre nach Lygra
- Alle Eintritte und Besichtigungen
- Gute Mittelklasshotels
- Frühstück, 5 Hauptmahlzeiten
- Klimaneutral durch CO2-Kompensation

BUCHUNG UND BERATUNG:

Reisedienst LCH
Jolanda Fraefel
Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Tel: 044 315 54 64, E-Mail: j.fraefel@LCH.ch
Anmeldeformular unter:
www.LCH.ch/reisedienst

Diese Rechte haben Lehrpersonen

Fast jede Lehrperson macht sich während ihrer Berufslaufbahn Gedanken um ihre Rechte. Einen Überblick über geltende Gesetze liefert das Handbuch «Ihr Recht auf Recht».

Darf eine Schulleitung im Bewerbungsprozess Informationen über Bewerberinnen und Bewerber verwenden, die sie mit einer Internetrecherche gefunden hat? Welche Bedeutung hat ein kantonaler Berufsauftrag? Unter welchen Umständen kann eine fristlose Kündigung ausgesprochen werden? Muss die Schule in jedem Fall für eine Weiterbildung aufkommen? Wer hilft, wenn Eltern gegen eine Lehrperson Stimmung machen?

Peter Hofmann ist Jurist, ehemaliger Lehrer und früherer Schulratspräsident. Aus seiner Tätigkeit als Berater von Lehrerinnen und Lehrern kennt er Fragen wie die oben genannten aus der Praxis. Über 80 Beispiele finden sich in seinem Buch «Ihr Recht auf Recht». Sie werden jeweils in wenigen Sätzen umschrieben, danach folgt eine Einordnung aus rechtlicher Sicht. Diese ist auch für Laien gut verständlich, praxisnah und trotzdem fundiert.

Im Mittelpunkt von «Ihr Recht auf Recht» steht die Stellung der Lehrperson als Arbeitnehmerin. Das Buch behandelt thematisch jene Felder, die für Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen von besonderem Interesse sind. Dazu gehören insbesondere Fragestellungen aus den Bereichen Anstellungsprozess, Personalführung, Fürsorgepflichten, Mitarbeitendengespräch, Qualifikation, Qualität, Weiterbildung, Berufsaufträge, pädagogische Freiheit sowie Zusammenarbeit mit Partnern wie Eltern und KESB.

Der Mehrwert liegt darin, dass sämtliche Berufsabschnitte einer Lehrperson von der Bewerbung bis zur Pensionierung juristisch kommentiert aufgearbeitet werden. «Ihr Recht auf Recht» bietet Rat für viele Bereiche, zu denen im Unterrichtsalltag Fragen auftauchen.

Aus dem Inhalt

- Stellensuche und Vertragsabschluss
- Rechte und Pflichten von Lehrpersonen
- Fürsorgepflichten von Schulleitungen und Schulbehörden
- Berufsauftrag – Verantwortung
- Datenschutz und Urheberrechte
- Beendigung des Arbeitsverhältnisses

BESTELLUNG

Peter Hofmann: «Ihr Recht auf Recht», 2017, Verlag LCH, 176 Seiten, gebunden, illustriert, Mitgliederpreis CHF 38.55, Nichtmitglieder CHF 51.40 (plus Porto und Verpackung). Bestellung: www.LCH.ch/webshop

Die Spielfreude ist ansteckend

Das Praxisbuch «Unterricht mit Figuren» stösst auf grosses Interesse, denn es bietet Fachwissen und tolle Ideen. Den Autorinnen gelingt es, die Freude fürs Figurenspiel bei den Lehrpersonen und den Kindern zu wecken.

Patricia Sauter und Susan Edthofer sind zwei begeisterte Puppenspielerinnen. In ihrem Unterricht im Kindergarten gehören und gehörten Figuren fest dazu, sei es als Leitfiguren, Unterrichtsassistenten oder als Spielmöglichkeit für die Kinder. Im Praxisbuch «Unterricht mit Figuren» wollen die beiden Autorinnen die Begeisterung für das Spielen mit Figuren und das Beleben von Dingen neu entfachen.

Grosses Interesse
Das Vorhaben scheint den Autorinnen zu gelingen. Das Praxisbuch stösst auf grosses Interesse, da es die Tradition des Figurenspiels wieder aufgreift, die früher in der Ausbildung zur Kindergartenlehrperson eine wichtige Rolle spielte. Die Rückmeldungen der Lehrpersonen sind denn auch sehr positiv. Das Spielen mit Figuren macht nicht nur den Kindern, sondern auch den Lehrpersonen Spass.

Ideen für die Praxis
Im Unterricht gibt es zahlreiche Möglichkeiten, mit Figuren zu arbeiten. Die Autorinnen liefern viele Ideen, die sie als Mutmacher und Initialzündung verstehen. Die Ideen lassen sich leicht umsetzen und laden zum Weiterentwickeln und Vertiefen ein. Gerade weil die Fülle der Lerninhalte immer grösser wird, braucht es Platz für Fantasie und Kreativität. Das Spiel mit Figuren lockert nicht nur den Unterricht auf, sondern bietet auch spannende Lernfelder.

Kurse und Weiterbildungen
Patricia Sauter gibt auch Kurse und Weiterbildungen zum Thema Figuren und Theater. Bei Themen wie Einsatz von Figuren im Unterricht, Figurenspiel, Figurenbau und Koffertheater – Theaterkoffer kann die Kindergartenlehrperson und Puppenspielerin aus dem Vollen schöpfen. Mehr Infos gibt es auf der Website der Autorin: www.patriciasauter.ch

Patricia Sauter und Susan Edthofer: «Unterricht mit Figuren», 2019, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, Mitgliederpreis CHF 42, Nichtmitglieder CHF 56 (plus Porto und Verpackung). Bestellung: www.LCH.ch/webshop

Der LCH ist der Dachverband der Lehrerinnen und Lehrer Schweiz.

LCH DACHVERBAND LEHRERINNEN UND LEHRER SCHWEIZ

Als Mitglied profitieren Sie von attraktiven Konditionen bei folgenden Partnern:

ZURICH
- 10% Rabatt auf Versicherungen: Auto/Motorrad, Hausrat, Privathaftpflicht, Wertsachen, Gebäude und Cyberversicherung
- Kombirabatt von bis zu 30% bei Abschluss mehrerer Versicherungen

VISANA
- 10% Rabatt auf Spitalzusatzversicherungen (gültig ab 1.1.2024)

PROTEKTA
- 15% Rabatt auf Privatrechtsschutzversicherungen
- Zusätzliche 5% Rabatt für Mitglieder, deren kantonale Sektion über eine Protekta Berufsrechtsschutzversicherung verfügt

BANK CLER
- Bis zu 0,3% Zinsrabatt auf Hypotheken bei selbstgenutztem Eigenheim und weitere attraktive Konditionen für Bankpakete, Anlagen und Finanzplanung

VVK Vorsorge- und Vermögenskonzepte AG
- Kostenlose Teilnahme an zielgruppenspezifischen Vorsorgeworkshops
- Kostenloser Erstberatungstermin zur Erstellung der finanziellen Ausgangslage
- 15% Rabatt auf den Vorsorge-, Finanz- und Lebensplan

Reisen LCH
- Buchen ohne Gebühren: Studienreisen aus dem Sortiment von Studiosus und Marco Polo
- Mehrmals jährlich eine geführte Spezialreise für unsere Mitglieder

LCH.ch/dienstleistungen/mitglieder

August 2023 – Änderungen vorbehalten

Pension als Rente oder Kapital beziehen?

Früher oder später stellt sich für alle die Frage, wie sie das Kapital der Pensionskasse beziehen wollen. Die Vorsorge- und Vermögenskonzepte AG (VVK) weiss, worauf es bei dieser Entscheidung ankommt.

Eine lebenslange Rente beziehen – oder sich das über lange Jahre ersparte Kapital auf dem Pensionskassenkonto auf einmal auszahlen lassen? Auch ein Mix aus beiden Varianten ist möglich. Das ist eine der wichtigsten Finanzfragen. Die Entscheidung dazu lässt sich nicht rückgängig machen und hat unter Umständen schwerwiegende Auswirkungen auf «die längsten Ferien des Lebens». Die folgenden Punkte sind bei der Entscheidungsfindung besonders wichtig:

1. Haushaltsbudget berechnen
Nur wer weiss, wie viel für was im Alter ausgegeben wird, kann abschätzen, wie hoch die monatlichen Kosten nach der Pensionierung sein werden.

2. Plan erstellen
Die richtige Planung kann dabei helfen, die passende Entscheidung zu fällen. Sie sollte aufzeigen, wie viel Kapital in der Pensionskasse bleiben muss, um damit eine lebenslange monatliche Rente zu finanzieren. Zudem sollte der Plan darstellen, wie viel Geld man sich allenfalls auszahlen lassen kann (Teilkapitalbezug), weil man damit die Steuern optimieren und über einen Teil des angesparten Kapitals bereits frei verfügen kann (anlegen, vorvererben, Wünsche erfüllen).

3. Vor- und Nachteile der Rente berücksichtigen
Mit einer Pensionskassenrente können Versicherte bis an ihr Lebensende kalkulieren und ruhig schlafen. Sie verfügen lebenslang über monatliche Einnahmen, mit denen sie die regelmässig anfallenden Ausgaben wie bisher bezahlen können. Sie müssen sich ausserdem nie um Liquiditätsplanung oder Anlagefragen kümmern.

4. Vor- und Nachteile des Kapitalbezugs abwägen
Durch die gesunkenen Umwandlungssätze und die kleineren Renten besteht eine Tendenz, dass viele auf Rat eines Produkteverkäufers das gesamte Pensionskassenkapital oder einen Teil davon beziehen. Je nach Umgang mit dem Geld haben sie aber dadurch keine Garantie auf eine lebenslange Rente mehr. Das Kapital selbst zu verwalten, kann eine Chance sein, ist aber immer auch ein Risiko. Der Steuervorteil beim Kapitalbezug wird von vielen Anbietern meist viel besser dargestellt, als er langfristig wirklich ist. Das muss genau ausgerechnet werden.

5. Tragbarkeit der Hypothek im Alter prüfen
Durch die stark steigenden Immobilienpreise in den letzten Jahren glauben viele Eigenheimbesitzende, dass sie nicht so viel amortisieren müssen. Dies führt dazu, dass die Tragbarkeitskriterien der Hypothekarbank nicht mehr erfüllt sind – besonders wenn Kapital aus der Pensionskasse bezogen wird und damit die Renten tief sind. Das bezogene Kapital müsste dann zur Amortisation verwendet werden, wodurch es für die täglichen Ausgaben fehlt.

Es gibt nicht die eine Lösung
Der Entscheid «Rente oder Kapital» lässt sich nicht auf eine einfache Formel reduzieren. Man muss jeden Fall einzeln betrachten, um die beste Lösung zu finden. Eine gute Beratung kann bei der Entscheidung helfen. Zusammen lässt sich ein Plan erstellen, welcher die vielfältigen finanziellen Auswirkungen von Rente oder Kapitalbezug auf die Situation für die Jahre nach der Pensionierung übersichtlich darstellt und somit eine verlässliche Entscheidungsgrundlage bietet.

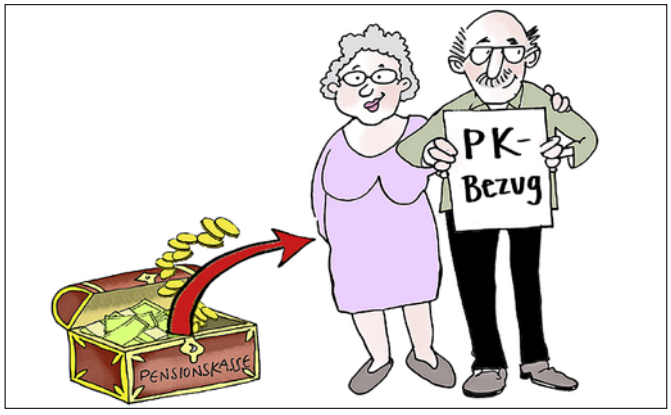


Illustration: Corinne Bromundt

DER LEBENSPLAN DER VVK

Der Vorsorge-, Finanz- und Lebensplan der VVK AG zeigt Lösungen für die über 40 Ereignisse im Leben von jedem Menschen. Die Pensionierung und der Entscheid zum Bezug von Rente oder Kapital ist das Ereignis Nummer 35. Der Plan zeigt Ihnen alle Aspekte zur finanziellen Gesundheit und Sicherheit auf Ihrem Lebensweg. Möchten Sie mehr wissen? Informieren Sie sich persönlich an einem unserer Seminare, welche sich speziell an Lehrerinnen und Lehrer des LCH und der kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverbände richten. Mehr Informationen: www.vvk.ch.

GESUNDHEIT

Musik für schwierige Zeiten

Musik hat bei Jugendlichen einen hohen Stellenwert. Sie dient der Identitätsfindung, der Abgrenzung gegenüber den Erwachsenen und der Identifizierung mit den Peers. Oft verrät die Musik, die aus dem Jugendzimmer dringt, in welcher Stimmung sich die Hörerin oder der Hörer befindet. Musik hilft auch durch schlechte Zeiten. Viele Jugendliche haben einen Lieblingssong, den sie hören, wenn es ihnen einmal nicht so gut geht. Pro Juventute hat Jugendliche gefragt, welche Songs das sind, und hat daraus auf Spotify eine Playlist erstellt. Mehr Informationen: projuventute.ch/eltern/entwicklung-gesundheit/musik-traurige-stimmung

NACHHALTIGKEIT

Material für den Unterricht

Auf der Plattform bildung-fuer-morgen.ch finden Lehrpersonen Material für den Unterricht im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Das Angebot richtet sich an verschiedene Alters- und Bildungsstufen. So gibt es beispielsweise 20 Kern-Lerninhalte, die sich für eine Unterrichtszeit von 90 Minuten eignen. Daneben bietet die Plattform auch Inhalte für Workshops oder eine Lernwerkstatt. Weiterbildungen für Lehrpersonen sind ebenfalls möglich. Mehr Informationen: bildung-fuer-morgen.ch

AUSSTELLUNG

Makel, Mankos und Defekte

Fehler tauchen auf, Missgeschicke geschehen, Dinge bleiben unvollendet. Das Unperfekte begleitet unser Leben. Wir lernen durch unterschiedliche Strategien damit umzugehen. Auch in gestalterischen Prozessen, in der materiellen Welt und in Produktionen sind das Unvollkommene und seine Folgen vielfältig – vom Schönheitsfehler, der ein wertvolles Unikat erschafft, bis hin zur Fehlproduktion oder dem gescheiterten Bauprojekt. Die Ausstellung «Perfectly Imperfect – Makel, Mankos und Defekte» im Gewerbemuseum Winterthur widmet sich diesem Thema. Zum Programm gehören unter anderem Führungen und Workshops für Schulklassen. Die Ausstellung dauert bis am 12. Mai 2024. Mehr Informationen: gewerbemuseum.ch

AUSFLUGSZIEL

Winterpfad mit Geschichte

Wie überleben Tiere den Winter? Der Erlebnispfad in Nidwalden liefert bis zum 25. Februar 2024 Antworten darauf. An verschiedenen Stationen erfahren Kinder anhand der Geschichte «Wie der Wintergeist den Tieren hilft» viel Wissenswertes über das winterliche Leben heimischer Tiere wie Buntspecht, Maus oder Reh. An jeder Station warten Anregungen für Spiel und Spass. Dazu gibt es Lieder von Marius Tschirky. Der Pfad ist ungefähr 2 Kilometer lang und führt über Stock, Stein, Wald und Wiese. Die Begehung dauert zwei bis vier Stunden und passt für Schulklassen des Zyklus 1 und 2. Zusätzlich zum Pfad und einem Lernpaket ist nun auch ein Bilderbuch zum Pfad erschienen. Mehr Informationen: erlebnishof-vorsaess.ch

Foto: pixabay/congerdesign

AUSSTELLUNG

Solarstrom erleben

Die Sonderausstellung «Solarstrom erleben – Geschichte und Potenziale» des Elektrizitätswerks der Stadt Zürich (ewz) gastiert bis zum 28. April 2024 in der Umwelt Arena Schweiz in Spreitenbach. Die Ausstellung nimmt die noch immer existierenden Vorbehalte und veralteten Mythen über den Bau und die Nutzung von Solaranlagen auf. Die ewz-Sonderausstellung beleuchtet verschiedene Aspekte, zum Beispiel, wie sich eine Solaranlage und eine Flachdachbegrünung ideal ergänzen können. Auf einer Entdeckungsreise erfahren die Besuchenden vieles über die Entwicklung der Solarenergie über die letzten Jahrzehnte. Sie können auch an einem Solarquiz teilnehmen. Mehr Informationen: umweltarena.ch > Sonderausstellungen

BUCH

Ein Elefant lernt schwimmen

Enya, das kleine Elefantenmädchen, ist sehr mutig und neugierig. Sie möchte unbedingt Schwimmen lernen und entdeckt auf ihrem Weg dazu Schritt für Schritt das grosse Wasser. Das neu erschienene Buch «Enya ist mutig» erzählt ihre Geschichte. Die Autorin Jeannette Furler ist Schwimmlehrerin. Das Buch soll Kinder ermutigen, die eigene Welt zu erkunden. Dinge selbst ausprobieren zu dürfen, fördert das Selbstwertgefühl. Die Geschichte zeigt einen pädagogischen Lernprozess auf, bei dem die neusten pädagogischen, psychologischen und neurologischen Erkenntnisse miteinfliessen. Die Illustrationen von Sabine Marie Körfgen ergänzen die Geschichte. Mehr Informationen: rex-buch.ch

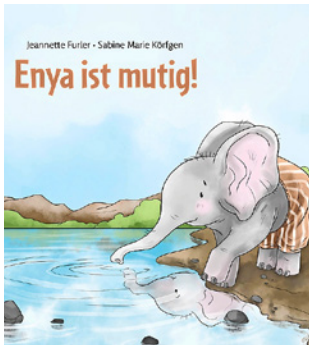


Foto: Rex Buch Shop

MATERIALHEFT

Sensibilisieren für Antisemitismus

Antisemitismus und Rassismus sind in der Gesellschaft tief verwurzelt. Den Schulen kommt eine zentrale Rolle zu, diese kulturellen Hintergründe sachlich aufzubrechen und mehrperspektivische Zugänge sowie die Bildung einer eigenen Meinung zu ermöglichen. Die Plattform éducation21 empfiehlt zu diesem Thema das Materialheft «Antisemitismus und Rassismus – Unterrichtsimpulse» für die Sekundarstufe II. Es enthält Textvorschläge und macht auf Hürden im Bereich der Medienbildung und der eigenen Erfahrungen zu diesem Thema aufmerksam. Mehr Informationen: education21.ch > Unterricht und Schule > Themendossiers > Rassismus erkennen > Sek II

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden

«Kraftnahrung» für die Schnellen in der Klasse

Leserbrief zum Artikel «Wenn die Schnellen schon fertig sind und Extrafutter brauchen» in BILDUNG SCHWEIZ 10/2023

Gerne möchte ich dem Artikel «Wenn die Schnellen schon fertig sind und Extrafutter brauchen» von Adrian Albisser im Heft 10/2023 noch weitere Anregungen und Ideen hinzufügen, um dem Bedürfnis der Schnellen, die Extrafutter brauchen, noch besser gerecht zu werden. Kinder,

«Die schnellen Schülerinnen und Schüler brauchen herausfordernde Aufgaben.»

die mit ihren Arbeiten schnell fertig sind, verfügen in der Regel über ein hohes Leistungspotenzial und sind meist ihren Klassenkameradinnen voraus. Sie benötigen herausfordernde Aufgabenstellungen, sozusagen «Kraftnahrung» und nicht einfach mehr vom gleichen. Viele Aufträge im Regelunterricht befinden sich auf den Stufen von Wissen, Verstehen und Anwenden. Zu kurz kommen Aufträge auf höheren Denkstufen: das Analysieren, Evaluieren und Kreieren. Um zu vermeiden, dass die schnelleren Kinder wenig Interesse an den gebotenen Zusatzaufgaben zeigen, ist es wichtig zu prüfen, welche Denkstufen verlangt werden. Anweisungen mit Verben wie «analysiere», «vergleiche», «unterscheide», «beurteile», «bewerte», «begründe», «entwirf» oder «koordiniere» in den Anleitungen zu den Aufgaben geben einen Hinweis darauf, dass diese Aufgaben mehr Herausforderungen bieten. Dazu und allgemein zu den Taxonomiestufen nach Bloom finden sich im Internet mehr Informationen.

Herausfordernde Aufgabenstellungen lassen sich unter anderem auf der Website von Exploratio in Winterthur und auch auf folgenden Websites finden: in der Sprachkommode der PH Zug (Deutsch), auf pidaks.dzlm.de (Mathematik), auf stiftung-kinder-forschen.de. Ausserdem bieten Mathematik- und Informatikwettbewerbe einen Fundus an Aufgaben, zum Beispiel auf mathe-kaenguru.de, fsjm.ch oder bei informatik-biber.ch. ■

Sylvia Stöckli, Exploratio Begabtenförderung Winterthur

Wo bleibt das Analoge?

Leserbrief zur Schwerpunktausgabe Digitale Bildung, BILDUNG SCHWEIZ 11/2023

Bei allem Verständnis für das Moderne, für den Fortschrittsglauben, also für das Digitale Lernen – geht nicht Wesentliches verloren? Ich sehe ein, dass der Fokus heute in der Digitalisierung liegt. Aber: Bleibt der Blick noch klar für die Grundlagen des Lernens? Immer wenn Neuerungen Überhand nehmen, verliert das

«Kinder kommen nicht digital zur Welt. »

Bewährte, das Beständige. Ich denke an das schöne Wort: «Wertkonservatismus». So innovationsfreudig ich manchmal bin, so wertvoll finde ich Klassiker wie Comenius, der vor 300 Jahren gesagt hat, dass alles Lernen über die Sinne geschieht, was notabene auch die modernste Hirnforschung bestätigt. Learning by doing, handelndes Lernen und haptische Erfahrung, das alles ist nicht einfach obsolet geworden. Auch wenn die neuronalen Netzwerke im Gehirn wie Computer aussehen, lernen Kinder durch aktives Tun. In der Ausbildung stehen analoge Angebote nicht mehr so hoch im Kurs. Ich finde das problematisch, denn forschendes, analoges Lernen mit konkretem Material und Experimenten ist die Grundlage für alles. Kinder kommen nicht digital zur Welt. Sie brauchen Empfindungen, Spass und Freude, die nur in der Natur oder im Umgang mit Phänomenen erlebbar sind. Tablet, Laptop und Handy sind okay, aber deshalb bitte nicht auf die reale Welt der Wunder verzichten. ■

Gerd Oberdorfer, pensionierter Lehrer und ehemaliges Mitglied der Pädagogischen Kommission LCH

Die Redaktion freut sich über Zuschriften von Leserinnen und Lesern. Je kürzer und prägnanter diese sind, desto leichter können wir sie berücksichtigen. Die Redaktion behält sich eine Kürzung und Bearbeitung der Manuskripte ausdrücklich vor. Sie finden Reaktionen auf Artikel in BILDUNG SCHWEIZ und auf Onlinebeiträge auch auf unserer Website bildungschweiz.ch/themen / thema/echo.

«Ich sass vor dem Kassettenrekorder»

Zum Schluss stellt BILDUNG SCHWEIZ einer Persönlichkeit drei Fragen. Diesmal antwortet Markus Spillmann. Der Medienmanager hat im Auftrag der Berner Burgergemeinde einen Workshop zur Medienbildung für Schulklassen entwickelt.

BILDUNG SCHWEIZ: Wie erleben Sie als ehemaliger Journalist und Medienmanager heutige Jugendliche?
MARKUS SPILLMANN: Nicht anders, als man mich als Erwachsener zu meiner Jugendzeit wohl wahrgenommen hat: manchmal etwas sonderbar, neugierig, dann wieder rotzfrech, verpennt und aufgeweckt. Vor allem aber unvoreingenommen, weil noch nicht so viel Erfahrung da ist. Was die Anwendungskompetenzen bei digitalen Medien betrifft, sind die Jugendlichen heute in der Regel sehr fit. Das ist natürlich nicht gleichbedeutend mit der Kompetenz, Inhalte auch kritisch zu würdigen. Wobei Jugendliche wissen, dass Tiktok, Youtube oder Insta viel Unsinn und Kunstwelten abbilden. Das ändert aber nichts daran, dass sich Jugendliche gerne auf diesen Kanälen bewegen. Das irritiert uns Erwachsene. Aber Hand aufs Herz: Wer der heute Über-45-Jährigen hat vor 30 Jahren eine seriöse Tageszeitung gelesen oder sich für «wichtige» Themen interessiert? Ich jedenfalls sass vor dem Kassettenrecorder und habe Hitparade aufgenommen, weil ich «Flipper» nicht schauen durfte im Schwarzweissfernsehen.

Jugendliche informieren sich anders als Erwachsene. Ist das ein Problem?
Nein. Doch bin ich mir ohnehin nicht sicher, ob diese Aussage so pauschal überhaupt noch stimmt. Das Nutzungsverhalten hat sich generell stark verändert in den sogenannt «reifen» Informations- und Kommunikationsmärkten. Es ist kein Privileg der Jugend, sich überall und jederzeit individuell zu informieren. Richtig ist, dass im Gegensatz zur vordigitalen Ära eine mediale Tradierung zwischen den Generationen nicht mehr im gleichen Umfang stattfindet. Das

Markus Spillmann. Foto: zVg

Rundfunk-Empfangsgerät existiert nicht mehr, um das sich die Familie jeden Abend wie um ein Lagerfeuer schart. Ich musste in meiner Jugend mehr oder weniger das gleiche Radioprogramm hören wie meine Eltern – und die gleichen TV-Sendungen anschauen. Heute schaut, hört und liest jeder selbst, was er oder sie will. Das gilt aber für uns alle, altersunabhängig.

Die Welt brennt, liest man zurzeit oft. Welche Rolle spielen dabei Phänomene wie Fake News oder Bubbles?
Eine zunehmend ungute; zumal mit künstlicher Intelligenz in den kommenden Jahren dramatisch mehr Inhalte ohne Realitätsbezug oder zur Manipulation der öffentlichen Meinung kreiert werden. Wir müssen deutlich mehr dafür tun, dass Mediennutzende, allen voran Jugendliche, in der Lage sind, nicht nur Inhalte, die sie konsumieren, kritisch zu würdigen. Sie sollen auch das eigene Informationsverhalten hinterfragen. Dazu gehören Transparenz, wie und warum Inhalte hergestellt werden, oder eine Kennzeichnung, was menschlich und was künstlich erzeugt ist. Zuvorderst aber müssen wir in Medienbildung investieren. Nicht etwa, um die Handhabung eines Smartphones zu erlernen, sondern «media literacy». Diese muss wie Lesen, Schreiben, und Rechnen als Grundfertigkeit vermittelt werden. Und zwar sehr früh, am besten gleich schon im Kindergartenalter. Was wir hier investieren, zahlt sich später doppelt und dreifach aus – auch mit Blick auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Partizipation in einer freiheitlich verfassten Demokratie. Solange Lehrlinge im sogenannten Informatikunterricht der Berufsschule angeleitet werden, wie sie das Word-Programm öffnen und schliessen müssen, haben wir noch sehr viel Luft nach oben. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Der Lehrberuf der Zukunft

Die Rolle der Lehrperson wird in 20 Jahren anders aussehen als heute. Gestalten dann künstliche Intelligenz und digitale Technologien den Unterricht? Und wird es überhaupt noch Klassenzimmer geben?

Bildungsdirektor im Interview

Lehrerinnen und Lehrer fordern mehr finanzielle Mittel zur Stärkung der Schulen. Im Interview nimmt Michael Stähli, der Bildungsdirektor des Kantons Schwyz, dazu Stellung.

Dirigieren im Schulzimmer

Dirigentin Graziella Contratto zeigt auf, wo sich das Führen eines Orchester und einer Schulklasse ähnelt und wo nicht.

Die nächste Ausgabe erscheint am 30. Januar.

Q Publikation 2024 PRINT

gedruckt in der schweiz

Gedruckt UPM Finesse Premium silk, 130 g/m² (Umschlag) und UPM Star matt 1.2 H, 70 g/m² (Inhalt)

Wer sich für das Papier interessiert, findet es im Internet unter: upmpapier.com

myclimate Wirkt. Nachhaltig. Drucksache myclimate.org/01-24-140959

BILDUNG SCHWEIZ www.bildungschweiz.ch

AZB
CH-8005 Zürich
P.P./Journal

Post CH AG

LCH Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz, 8005 Zürich

Mayco® Stroke & Coat®

Farbintensive Glasuren mit einem breiten Brennbereich zwischen 1020°C und 1240°C.

3 Schichten Glasur auf weisser Keramik - gebrannt bei 1030°C

michel KERAMIKBEDARF

Einfach anwendbare Keramikfarben in gut streichbarer Topqualität.

Lerchenhalde 73 · 8046 Zürich · 044 372 16 16 · info@michel.ch · **www.keramikbedarf.ch**